

Das Leben Jesu.

(Schluß.)

XXXVII. Er erweckt die Tochter des Vorstehers der Synagoge. Matth. 9. Marc. 5.
Luc. 8.

Das Haupt der Synagoge liegt Christus zu Füßen und die Synagoge sollte von Christus Verderben fürchten? Für Jairus ist der Tod der Tochter der Anfang des Lebens. Jetzt ist er kein Vorsteher mehr, nein, ganz Vater, nur seinesammers eingedenk, vergißt er seiner Würde: den er im Glück verachtet, betet er im Glende an. Das ist die Allmacht der Leiden, daß sie die Menschen zu Gott ziehen. Oft gehen wir zu Grunde im Glücke und werden selig durch Leiden. Die Liebe zur todtkranken Tochter hat allen Eifer des todtkranken Gesetzes in ihm getilgt. Doch selbst aus seinen Bitten tönt dir die Gewohnheit des Befehlens entgegen. Er schreibt dem höchsten Arzte die Art der Heilung vor, er verlangt, daß er ihr die Heilung bringe, da er sie doch schicken kann und daß er durch Auslegung der Hände ihr den Geist nicht so sehr wieder gebe, als ihn veredle. Der kundige Ausleger des Gesetzes erinnert den Urheber der Natur an seine längst geübte Kunst, weil er weiß, daß der Mensch nur von jenen Händen wieder erweckt werden könne, die zuerst ihn

gebildet. Der Träger der Erbarmung schreckt nicht zurück vor der ermüdenden Reise und da er die Wohlthat geben will, eilt er fort mit der Schnelligkeit dessen, der sie empfängt, eilt dem, dessen Schritten er folgt, mit dem Wunsche voran, fühlt die Berührung der Blutgängerin selbst im Saume seines Kleides, doch will er nicht so nur mit Einem beschäftigt zu sein scheinen, daß er nicht auch dem andern sich zuneigt. Durch die Heilung des Weibes, das zwölf Jahre elend war, erweckt er die Hoffnung der Erweckung des Mädchens, das zwölf Jahre gelebt, deutet durch das geringere Wunder auf die Möglichkeit des größeren hin und stillend den Blutfluß verspricht er auch das dahinfließende Leben zu halten. Da kommt die Botschaft, der Tochter seien die Sinne entschwunden und nahezu entschwindet aller Glaube im Vater. Er klagt seine unnütze Eile an, weil sie eine zu späte war, doch will er sein Haus, das verunreinigt wird durch die Unbild des Leichengepräuges, sühnen durch die Gegenwart eines so edlen Gastes. Christus aber gibt seine Wohlthaten nicht halb, wenn er sie einmal begonnen. Durch seine vertrauende Rede weckt er das Vertrauen im Herzen der Andern und nennt einen Schlaf, was die Boten den Tod geheißen. Doch weil heftiger Schmerz leicht in Spott umschlägt, verlacht man als Träume, was er vom Schläfe gesprochen. Christus fährt fort, seine Versprechungen mit Gaben zu kräftigen und das mehr verborgene, als entflohen, Leben wieder zurückzurufen. Aus dem Hause, in das er tritt, verjagt er alsbald den Pöbel und die Trauer. Verlezt durch die Lügengesänge der Klagenden geht er daran unter all den Seufzenden nur die zu trösten, die wahrhaft trauern. Der Arzt ergreift des Mädchens

Hand, nicht um nach dem Lebenspulse zu forschen, sondern ihn zu geben und erfreuter über die Freude, die er andern verschafft, als über seinen Ruhm, bezieht er, ihn, den Urheber einer so großen Gabe, durch kein anderes Opfer zu ehren, als das des Schweigens. So stellt er sich uns selbst in Dingen, die nur unsere Bewunderung erregen, dennoch als Muster der Nachahmung auf.

XXXVIII. Er gibt den Lazarus seinen Schwestern wieder. Joann. 11.

Läßt Jesum nicht fort, die ihr Krankheiten und den Tod fürchtet. Ringsum umlagern uns die Uebel und legen ihre Schlingen und weil sie es nicht wagen, in seiner Gegenwart hervorzubrechen, ergreifen sie die Gelegenheit, uns zu schaden, wenn er fern ist. Noch hätte Bethania seinen Lazarus, hätte es nicht Christum fortgelassen, doch verdient es, beide wieder zu gewinnen, da es Gott vor den Aerzten beruft. Es eilen die Boten, den flüchtigen Tagen vorzukommen, erzählen von der Krankheit, doch bringen sie nicht die Gesundheit mit zurück. Christus gibt zu verstehen, er bedürfe der Boten nicht in der Gefahr seiner Freunde. Doch damit das Unglück Raum gewinne, zögert er zwei Tage; ihm war es eben so leicht, den Tod zu überwinden, als die Krankheit zu entfernen, aber größer war seine Verherrlichung bei dem ersten. Die Krankheit steigt, die Hoffnung sinkt und mit dem Todten begraben, geht sie mit ihm in Fäulniß über. Spät kommt er, der Arzt, doch noch immer erwünscht und weil er dem Lebenden nicht weniger, als dem Todten, Hilfe bringen wollte, so hat es lange den Anschein, als sei er, wegen Lazarus berufen, nur für Maria und

Martha gekommen. Dieser Aufschub verdoppelte die Wohlthat, indem er ihnen früher den Glauben wiedergab, als den Bruder. In seinem Gefolge läßt er Niemand müßig sein, mitten in der Entfaltung der Gotteskraft nimmt er der Menschen Hilfe in Anspruch, befiehlt den Stein zu heben, die Hoffnung zu erheben. Da, wo er der Hölle Gewalt anthun will, will er die Trägerin eines der Hölle schrecklichen Namens an seiner Seite haben, Maria. Er, der des Freundes Tod verkündend, gesprochen, daß er sich darüber freue, wird von bitterm Herzensschmerze erschüttert, da er ihn einem so elenden Leben wiedergeben will. Diese Erweckung vom Tode ist ja ein Nachtheil für den Entschlafenen, darum geht er trauernd daran, weil er ihn liebt: hätte er ihm gezürnt, so wäre er freudig dahin geeilt. Erhebend die Augen zum Himmel, ermüßt er die Tiefe des Menschenfalles und schauend in die Grabeshöhle, gedenkt er des Raubes des Teufels und will nun des Wanderers, der in dieses Räubers Hände gefallen, Wunden heilen mit seinem Weine. Der, über den der Tod schon all' sein Recht errungen, stinkt wohl für die Schwestern, aber nicht für Gott, den ja allein unsere Fäulniß zur Erbarmung lockt, nicht zur Flucht treibt. Aller Tod in dem des Einen schauend, zürnt er gleichsam sich selber, daß er jetzt nur den Lazarus allein und noch nicht uns Alle erwecket. Nun wird der Tod, des Diebstahls sich bewußt, vor dem Richter Aller berufen und durch schnellen Ersatz des Raubes Vergehen sühnend, führt er seinen Gefangenen noch von den Fesseln umstrickt aus der Höhle. An dem, der durch Christus frei geworden, werden nimmer Spuren der alten Sklaverei geduldet. Darum wird er gelöst von seinen Banden und geheißsen von dem

Todten nichts beizubehalten, als das Schweigen. Das stumme Staunen über die Wohlthat ersetzt die reichste Danksagung. Geringe Freude macht sich in Worten Luft, unermessliche verstummt. O Jesus, sollst du nicht mit Recht trauern über der Lebenden Taubheit. da du bei Todten so leichtes Gehör findest?

XXXIX. Er zieht im Triumphe dem Kreuze entgegen. Matth. 21. Marc. 11. Luc. 19. Joannes 12.

Christus ist des Sieges über seine Feinde gewiß, darum verlangt er die Palme vor dem Kampfe schon, doch gab der Sieg über den Tod, den er vor Kurzem bei Lazarus errungen, gerechten Grund zum Triumphzuge. Das Kreuz, dem er hoffend entgegen ging, hob seinen Muth, statt ihn zu mindern. Bald will er ja herrschen als König von der Höhe desselben und scheint darum abzulegen die Knechtsgestalt. Der die Freiheit erringen will, läßt nicht einmal die Eselin gebunden, befiehlt den Jüngern, sie zu lösen und herbeizuführen. Er will die Menschen der Trägheit entfremden und darum läßt er die Geduld in der Arbeit nicht einmal im Lastthier unbelohnt. Nicht getrennt soll die Eselin werden von ihrem Füllen, nicht einmal sie soll Trauer schöpfen aus seiner Freude. Der Friedensfürst, der unter den Delzweigen die Kriege verdammt, verschmäht das Pferd, das zum Kriege geboren ist und weihte und heiligte das Thier, das zu sanfterer Arbeit bestimmt ist. Solcher Thiere bedurfte der mildeste Herr, denen er keine Gewalt anthun durfte, ihn zu tragen; erzwungener Dienst ist ihm verhaßt. Darum ist bei seinem Siegeszuge aller Pomp ein freiwilliger. Nie hat die Freude, die aus Gott ist, die Grenzen der

Mäßigkeit überschritten, auch nicht die seine; nur darum aber ließ er der Menschen Beifall einmal sich gefallen, ohne ihn das zweite Mal zu suchen, damit man nicht glaube, er halte das Menschenlob deswegen für nichts, weil er es nie erfahren und es nicht kenne und damit er so durch sein Beispiel den Werth der Verachtung der Menschen erhöhe. Das Sinnbild des Menschenbeifalls und dessen Werthes waren die Zweige, die jeder Wind in Bewegung setzt. Er ließ der Freude seine Seele, gab sie ihr nicht hin und um nicht ganz in der Gegenwart zu haften, schaut er in die Zukunft und sagt als guter Prophet aus dem Jubel den Untergang voraus. Der Trennlosigkeit der Aeltesten stellt er die Unschuld der Kinder entgegen und weil er wollte, daß aus der Ehre, die man ihm erwies, mehr seine Liebe, als seine Würde, hervorleuchte, zog er es vor, der Sohn Davids genannt zu werden, nicht der Sohn Gottes, um so auch als Bruder der Jubelnden erkannt zu werden. Von denselben Bäumen, mit deren Zweigen man ihn ehrt, wird ihm das Kreuz, das er erwartet, gezimmert; ¹⁾ ach, er verzieh es den Menschen, daß sie nur mit Zweigen ihn ehrten, die Früchte aber ihm zu bringen überließen.

XL. Er treibt die Verkäufer aus dem Tempel.
Matth. 26. Marc. 11. Luc. 19.

Eingezogen in Jerusalem — in welche Herberge soll Christus eher gehen, als in die seines Vaters? Er hatte im Himmel nicht der Menschen Gewohnheit gelernt, die Gott schuldigen Pflichten den menschlichen

¹⁾ Das Kreuz war aus einem Del- und Palmbaume zusammengesügt nach der Tradition.

nachzusehen. Die Sühnung der Gott entweihten Stadt, die er bezweckte, mußte vom Tempel begonnen werden, dort gewinnen die Laster ihre Macht, dort entspringen auch die Tugenden. Konnte der Gottmensch im fremden Hause das tadeln, was er in dem seinigen noch nicht verbessert? Die Hebamme der Lasterhaftigkeit des Volkes ist der Geiz der Priester, würde er diesen nicht vor allen andern ausrotten: so würde er die Uebel an den Aesten beschneiden, an der Wurzel sie nähren. Den Frevel am geweihten Orte duldet nicht einmal der, dessen Natur es ist, zu dulden. Während er anderer Laster Richter ist, macht er bei diesem sich zum Vollstrecker des Urtheils, bewaffnet seine nur an's Wohlthun gewöhnte Hand mit Geißeln und zürnend darüber, daß an dem Orte, wo er Alles umsonst gibt, gefeilscht wird, rächt er die Beleidigung seiner Freigebigkeit durch ein Beispiel der Strenge. Aber würden wir die Geißeln nicht bei uns tragen, so hätte Gott keine, uns zu strafen; mit unsern eignen Erfindungen werden wir gezüchtigt und die Stricke, die uns fesseln, haben wir selbst zum Nachtheile unserer Freiheit gewunden. Doch von der Rechten eines so liebevollen Vaters kann nichts den Söhnen Schädliches kommen. Das, gerade das, sind Wohlthaten, was wir, meist schlechte Schatzmänner, Geißeln nennen. Es scheute sich die Wahrheit, ihnen diesen gehässigen Namen zu geben und nur ein wenig unserm Irrthume sich anschmiegend, sagt sie, den Ausdruck mildernd, er habe gleichsam eine Geißel geflochten. Er, der den ungerechten Erwerb der Priester ganz verwarf, stürzte um jene Tische, an welchen die Blutigel der Armen in stetem Gewinne ihre fetten Mahlzeiten hielten, mehr dem Uebel vorbeugend, als zürnend. Bald will er

ja fort und bestellen sein Haus, darum erwies er sich als den Herrn desselben, während der Meid ihn den Zerstörer desselben nannte. Er treibt hinaus die Lämmer und Ochs'en, weil er ein erhabenes Opfer rüstete. Ihn eckeln an die Schlachtopfer, gemästet mit dem Blute des Volkes, nimmer sollen die weniger Reichen auch weniger fromm erscheinen, denn dort herrscht zumeistens Reichthum an Tugenden, wo Armuth des Geldes daheim ist. Nicht erträgt er es, daß der Raub eine sichere Stätte im Tempel finde, der nur mit Gefahr in den Wäldern geübt wird und duldet keinen andern Markt an dem geheiligten Orte, als den heiliger Gedanken. Schweigend ertragen die das Marterthum des Geißes, die schärfer ihr Gewissen, als Christus, geißelt. Doch unwerth sind die der Verzeihung, die fliehen, um wiederzukehren, jeder Strafe sind sie werth, die den Geißeln den Rücken entziehen, aber nicht die Ursachen.

XLI. Bei der Mahlzeit in Bethanien wird er mit Salbe begossen. Matth. 26.

Marc. 26. Joannes 12.

Das Elend nur lockt Christus heran, außerhalb des Himmels ist er nicht leicht, es sei denn ein Glender dabei. Ich zweifle, ob er der Hochzeit zu Kanä beigewohnt hätte, hätte er nicht vorhergesehen, daß es am Weine fehlen werde. Die Trübsale sind seine Vorgänger, sie künden ihn an und er folgt ihnen in gewisser freiwilliger Nöthigung. Er sitzt nun am Tische in Bethanien, aber im Hause des Ausfägigen und mit einem, der den Tod erfahren. Lazarus hält sich fest an seinen Bürgen, weil er weiß, daß er, wäre Er dagewesen, nicht gestorben wäre. Er beweist, daß

er in der Grabeßschule gelernt hat; um ja nicht getrennt zu werden von dem Urheber des Lebens, erwartet er ihn jetzt nicht, wie früher, sondern folgt ihm. Maria naht, eine neue Würze der Mahlzeit zu bringen und schuldlos schmeichelnd dem Liebhaber des Todes, wandelt sie den Speisesaal in ein Grabmal um, erweist dem Lebenden den Dienst, der sonst den Todten aufgespart wird. Aber bei Christi Mahlzeit kommt die Erinnerung an den Tod nicht ungelegen; denn dort wird auch die Seele genährt und wo die Nüchternheit gefährdet werden könnte, wird sie angerathen. Das böse Beispiel aber vermochte mehr, als der beste Wohlgeruch, von beiden ist das Haus voll, aber jenes gebär Klagen, dieser kein Lob. Die fromme Liebe fand selbst unter Christi Genossen Leute mit verderbtem Geruche, kaum fing sie an, stärker zu duften, so hörte sie auch schon auf, ihnen zu gefallen. Da sitzen sie nun, aber nicht als Gäste, sondern als Richter und tadelnd den, der solchen Dienst sich gefallen ließ in jener, die ihn erwiesen, machen sie nach der gewöhnlichen Menschenfittte die fremde Tugend zur Ursache der eigenen Sünde. Doch der, welcher aus Maria sieben Teufel ausgetrieben, läßt ihr diesen achten nicht lästig werden. Laßt den Muth nicht sinken, ihr Frommen! Wenn die Welt euch anklagt, so ist Er euer Schützer, der auch euer Richter sein wird; der Schaden ist voll des Nutzens, wenn du dem Judas in dem mißfällst, worin du Christus doppelt gefallen hast.

XLII. Er wird von dem Jünger verkauft.
Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.

Nur Ein Mal war der Geiz verschwenderisch, eine unerschöpfliche Schatzkammer gab er in Einer

Ausgabe hin, thöricht, da er nicht um geringeren Preis sein Verderben erkaufte, blind, da er sein Verbrechen nicht erkannte, verrucht, da er es büßte. Konnte der wurmfressige Iskarioth wohl wem Andern gut sein und Gutes wollen, da er selber sich so sehr haßte? Ein eben so schlechter Krämer, als Apostel, verschleudert er sein Heil, während er als Apostel auch das des Nächsten gewinnen sollte und wendet sich, um seinen Gott um so schlechter zu verkaufen, an die, die seinen Werth gar nicht kannten. Ja, in der That, die Menschenfinder sind lügenhaft in Waagen und Gewichten,¹⁾ da sie ihn, den Wäger der Geister kaum um dreißig Silberlinge schätzen. Es schreitet die Bosheit auf Stufen vor, erst stahl sie den Armen, was ihnen gebührte, jetzt stiehlt sie auch Gott sich selber. Es wäre auch zu verwundern, wie es der bei Christus hätte aushalten können, der die Armen nicht liebte. Mußte nicht der Geizhals die freigebige Frömmigkeit vor Allem tadeln, dem das Ergießen der Salbe über Christi Haupt zum bittersten Vorwurfe ward? Das Ausgießen der Salbe mahnte ihn, daß er nimmer zusammenhaare, das zerbrochene Gefäß, daß er sein Herz nimmer verhärte. So verrucht war er, daß auch der Wohlgeruch ihn nur böser machte, daß er seine Zähne mit der Speise verschonte, um damit die Unschuldigen zu benagen. Weil er ein Dieb war und ein Räuber, gönnte er nicht einmal dem Gastmahle seine Freude. So begierig ist er nach Gewinn, je weniger er den rechten Gewinn begreift; er denkt nur immer an das, was verkauft und nie an das, was gekauft werden kann, beeilt sich darum, die Schandthat zu vollbrin-

¹⁾ Mendaces filii hominum in stateris.

gen, die er bald, als die größte von allen, mit dem Stricke krönen wird. Schlecht genug ist seine Meinung von den Priestern, da er glaubte, sie hätten gar keinen Gott, sie kauften ihn denn von ihm. So entweiht er ihre Hände, indem er ihnen eine so heilige Sache anbietet. Der Thor, der nicht fragte, was ihm die Menschen, da er Gott verloren, geben könnten, sondern was sie ihm geben wollten, da sie doch dem, der Gott nicht hat, auch wenn sie wollten, nichts geben können.

XLIII. Er ist mit seinen Jüngern das Osterlamm. Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.
Joannes 13.

Du, der du in diesen Speisesaal trittst, trage auch einen Wasserkrug mit dir, um den Feuerbrand, der sich in dir entzünden wird, zu fühlen. Da sprüht Alles Flammen, wo das Lamm Gottes bereitet wird, selbst wenn ein Regen vom Himmel fällt, wird es ein Feuerregen sein.¹⁾ Christus kennt gar wohl dieses Ortes Natur, darum legt er die Kleider ab, da er kaum ihn betreten. Daß er groß ist und weit, brauchst du nicht zu bewundern, wenn du des Gastes denkst, der jede Beschränkung haßt, da er unermesslich ist. Da er der Welt die Geheimnisse, die vorübergehen, entführen wollte, gürtet er sich, wie auf die Reise, zum Essen des Lammes. Auch die Seinen sollten bei der Mahlzeit Wanderern gleichen und nach der Eilenden Art mit gegürteten Lenden Stöcke in ihren Händen halten, gleichsam als wolle er nicht, daß sie bei den Gelüsten des Lebens sich aufhalten, sondern durch

¹⁾ Im Speisesaale kam der h. Geist über die Apostel.

sie hindurchgehen sollten. Bei seinem Gastmahle durfte das Bittere nicht fehlen, weil er wußte, daß ohne dieses Gewürze das Süße wohl gefallen könne, aber nicht nützen. Mit dem Fleische des Lammes nährt er die, die er zur Sanftmuth erzieht und er verbietet, ein Wein zu verlegen, das Bild der Beständigkeit, deren Empfehlung er besonders in dieser Stunde für sehr nützlich erachtete. Auf daß das Brod der Engel sie nicht mit der Speise der Menschen gesättigt finde, sollen sie mit Einem Gerichte zufrieden sein. Er wollte mit einem fetteren Gastmahle sie nähren und den Hunger darnach durch diesen Abbruch in ihnen rege machen. Nimmer vermag er es nach dem Gastmahl den Ernst ferne zu halten, er, der nimmer Zeit findet zum Scherze, wird nun bei Erwähnung des Verräthers traurig mit den Seinen. Wie wünschte er aus innigster Seele sein eigenes Wort der Lüge zeihen zu können, als nur damals; damals wünschte er, daß das nicht geschehen möchte, was er als gewiß vorhergesagt. Er will den wüthenden Hund firren durch den Bissen, den er aus der Schüssel ihm darreicht und als er mit Schmeicheln nichts gewann, schreckte er ihn mit Drohungen. Doch die Drohungen, die Einem aelten, machen Alle muthlos. Sie fürchten die Schwäche ihrer Natur, obwohl sie ihres Willens sicher sind. Nur Judas erhebt nicht, da die Andern ob des fremden Verderbens erzittern, über das eigene. Mit einer den Verlorenen gewöhnlichen List glaubte er sein Verbrechen genug gebessert zu haben, indem er es verhehlte.

XLIV. Er wäscht seinen Jüngern die Füße.
 Joannes 13.

Damit du lernest, wie Christus die Seelen führt, merke auf, was er nach der Mahlzeit thut. Er gürtet

sich, um sein Herz zu erweitern und indem er den Schmutz von den Seinen entfernt, beglückt er sich selber. So kennt er keine andere Freude, als in dem Nutzen der Seinigen. Er fühlt es voraus, daß für ihn in jenem Ofen, den er der erkaltenden Welt bereitet, ein mächtiges Feuer der Liebe angezündet würde und eilt darum, um die Hitze zu fühlen, zum Wasser. Die Laufe der Füße wendet er an, um die Dünste der Hoffart von den Häuptern abzuleiten und fügt denen, die ihn, wie er wußte, bald verlassen würden, durch Küsse die Sohlen seiner Liebe an ihre Füße. Bald will er sie ja einweihen zu Priestern seines Opfers, zu dem die Himmlischen herniedersteigen und da will er vorerst, damit nichts mehr an ihnen klebe von aller Befleckung der unedlen Erde, sie säubern. Gegürtet sind sie zu einer neuen Reise und da bereitet er ihnen nebst einer neuen Wegzehrung auch gewissermaßen neue Füße. Weil er es bei den Seinen zur Gewohnheit machen wollte, daß sie das, was sie besaßen, zu den Füßen der Apostel niederlegen sollten, so legte er, gedenkend, daß der Vater ihm Alles in die Hände gegeben hatte, der Erste vor Allen, Alles ihnen zu Füßen. Ein Werk, so schwierig für einen Menschen, konnte nimmer durch eines andern, nur durch Gottes Beispiel, angerathen werden. Ja, jetzt müssen schön sein die Füße derer, die den Frieden verkünden, da sie derjenige reinigt, der die Himmel geziert. Sie, die gewohnt waren, nicht einmal die Hände zu waschen, wenn sie ihr Brod aßen, werden nun als Hausgenossen Gottes zu seiner Lebensweise angehalten und nach der Reichen Gewohnheit durch das Bad zur Mahlzeit vorbereitet. Nur Petrus allein, ein besserer Beurtheiler der Gottheit

Christi, als seiner Liebe, weigert sich, sich bewußt seines Schmutzes, der Waschung, nicht als ob er sie sich nicht von einem Andern hätte gefallen lassen, sondern weil es für seinen Meister sich nicht ziemte. Doch der Lehrer erklärt hier die Demuth nicht am rechten Orte, er verbot sie ihm, da sie da aufhörte eine Tugend zu sein, wo er nicht durch Streit jenes Osterlamm sich aufschieben lassen wollte, welches er mit so großer Sehnsucht mit den Seinen zu essen verlangte.

XLV. Er gibt den Seinen sich selber zur Speise. Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.

Sieh da, wie wohlwollend die Liebe ist, sie ahmt selbst die Zauberinnen nach und wählt, wie diese, zu ihren geheimen Künsten die Mächte. In einer Nacht zeigte sie uns den unsichtbaren Gott im Fleische, in der andern verbarg sie den sichtbaren Menschen unter der Hülle des Brotes und in beiden Mächten war sie so entzündet, daß sie alle Wärme an sich zog und Petrus und die Uebrigen selbst beim Feuer froren. Der eingeborne Sohn des Vaters will seine Hochzeit am Kreuze feiern und schickt dem Hochzeitszuge das Gastmahl voran, beruft die Freunde zur Mahlzeit und fällt dann, nachdem er ihnen vom Brote eine Speise bereitet, nachdem er all' seine Habe verschwenderisch hingegeben, dem geizigen Auspänder anheim zur Beute. Während Jedermann zuerst den guten Wein aufseht, spart er nach seiner Gewohnheit den besten von allen auf die Letzt. Weil der ewige Bürge des Himmels für die Erde vor unsern Augen scheiden wollte, hat er im Brote sich eine neue Art Träger erfunden, um auf ihm den Eingang in unsere Herzen zu suchen,

nimmer bedarf er da der Sinne als Vermittler, er führt jetzt selbst für sich seine Sache. Der Feldherr derer, die für den Himmel kämpfen werden, bereitet sorgsam von dem Weizen der Auserwählten seinen Kriegern ihre Speise. Ein heiliges, frommes Gegenstück zu Katilina's furchtbarer That trinkt er auch seinen Verschwornen sein Blut zu. Durch diesen Liebestrank stellt er nach der Liebe der Menschen. Am Vortage seines Todes schon wird er in den Seinen begraben und verbarg sich, um nicht ganz in der Gewalt seiner Feinde zu sein, bei seinen Freunden. Bereitend eine Arznei den Nüchternen, ein Gift den Berauschten (von der Sünde), mehr bedenkend, was, als wem er es gab, preßte er in reicher Lese von dem Weinstocke, der er selbst war, einen neuen Wein, der alte Schläuche zerreißt. Verehere, o Christ, das Grabmal, das zum Denkmal ihres Todes Deine Liebe noch lebend sich setzte.

XLVI. Nach beendigtem Dankliede geht er in den Garten. Matth. 26. Marc. 14.

Luc. 22. Joannes 18.

Die Eucharistie ist in der That die Speise der Starken, seit Christus sie gereicht, zögert er nicht mehr seinen Schülern auch Trauriges zu verkündigen. Nimmer glaubt er, daß sie erschrecken können, da sie durch ein solches Schutzmittel gegen jede Furcht gefestigt sind. Der edle Wein hat Gottes würdigen Geist in sie ergossen und der Löwe Juda hat sie, mit seinem Marke sie nährend, zu Helden gemacht. Auch er scheint, nachdem er sich genossen, sich selber zurückgegeben zu sein,¹⁾

¹⁾ Ob Christus, der Herr, auch das h. Sakrament empfangen oder nur die Apostel? Hier scheint das erstere angedeutet.

bricht freudigeren Herzens aus in Dankesfänge und kaum gedenkend des drohenden Endes breitet er aus seine Liebe in längerer Zwiesprache voll göttlicher Süße. Für die Wohlthat, die alle Empfindungen eines dankbaren Menschen übertrifft, sagt er nun selber sich Dank, so sehr hat er Alles, was uns obliegt, zu dem Seinigen gemacht. Der heilsamen Gewohnheit thut selbst die Trauer keinen Abbruch, die Betrübniß der Seele heilt er durch das Gebet. Ein zweiter Herkules dringt er in den Garten, nicht, um die Äpfel zu rauben,¹⁾ sondern die bittern Früchte des Raubes zu tilgen. Er, der gebeten, daß er Eins sei mit seinen Jüngern, fühlt sich erhört, da er von ihnen getrennt wurde, schloß auf die Einigung aus dem Schmerze der Trennung und schien sich selbst zu verlassen, da er sie verließ. So hat er nicht einmal, ohne sich Gewalt anzuthun, von seiner Unterredung mit Gott die Menschen ausgeschlossen. Da er den Räuber erwartete, befahl er, strenge zu wachen und wunderte sich, wie sie in des Satans Neuter liegend, schlafen könnten. Als edler Krieger zum harten Zweikampfe berufen, ward er von seinem Gegner, dem Schmerze, besiegt auf die Erde geworfen und bedurfte des Himmels Hilfe, um wieder sich zu erheben. Ach, er beklagt, daß ihm ein Kelch gereicht werde, so verschieden von dem, den er gegeben, und nachdem er das göttliche Blut getrunken, verlangt er keinen andern Trank, selbst den nicht, den ihm der Vater reicht. Doch bald ergründend die Wohlthat, die ihm von der liebenden Majestät gegeben wird, entäußert er sich selbst seiner selbst, um den Leiden in sich selbst größeren Raum zu lassen.

¹⁾ Eine der Arbeiten des Herkules war, die goldenen Äpfel aus dem Garten der Hesperiden zu holen.

XLVII. Letend schwißt er Blut. Matth. 26.
 Marc. 14. Luc. 22. Joannes 18.

O, wie schwer ist doch, was wir für leicht halten und geringe, unsere Sünde! Nie fühlte unser Herkules eine schwerere Last und läge der Atlas auf ihm, so hätte er nicht so seine Schultern gebeugt, nicht so dringend um des Vaters Hülfe gerufen und nicht wagend, das Tragen der Last zu verweigern, klagt er über sie und jetzt schon ein Lastthier geworden, nimmt er den elenden Menschen auf seinen Rücken, liegend auf der Erde. Den Sündern, die immer bereit sind zu zerstören, bietet er auf seinen Schultern nun einen Bauplatz für ein Gebäude, das bis in den Himmel reichen soll. Er weiß es, daß er als Knecht gesucht wird, um Streiche zu empfangen und darum ruft er so oft: Vater! damit er als Sohn erkannt werde. Aber auch selbst so noch zu Streichen bereit, verhüllt er sein Angesicht, durch das er zur Erbarmung bewegen könnte und zeigt seinen Rücken, um den Zorn auf denselben zu entladen. Der geizige Schmerz verlangte von jedem Gliede seinen Tribut, keinem schenkte er den Schweiß, keinem die Thränen. Anders ziemte es sich nicht, daß Gott weine, der ganz Auge ist. Das Blut, begierig sich zu ergießen, kommt den Wunden zuvor und ungeduldig, in den Adern verschlossen zu sein, drängt es, unsere Freiheit zu erringen, indem es die feinnige sucht. Der vom Himmel gebotene Kelch birgt Gift, darum als er den Edelstein berührt, wird dieser um so mehr mit Schweiß bedeckt.¹⁾ Weil unser Stern am Abende sich so geröthet, mag

¹⁾ Man sagt, daß die Edelsteine durch ihren Schweiß das Gift verrathen.

sich die Welt einen heitern Morgen versprechen. Nun wird die Erde anfangen, ihre Frucht zu geben, da sie mit so kostbarem Thau benetzt ist. Der freigebige Gärtner gibt sogar sein Blut hin und begießt seinen Garten damit so reichlich, daß die Tropfen nicht mehr fließen, sondern niederrieseln. Tröste dich, neuer Adam, auch du issest im Schweiße des Angesichtes dein Brot. Wenn der Gorgonen Blut, da die Erde es trank, Ungeheuer erzeugte, so wird dein Blut erzeugen Bezwinger der Ungeheuer.

XLVIII. Er tadelte die Schläfer und geht seinen Feinden entgegen. Matth. 26. Marc. 14.
Luc. 22. Joannes 18.

Auch wo unsere Sonne verschwindet, lockt sie den Schlaf. Wir können nicht wachen, o Christus, so lange du nicht bei uns bist! Und wenn du nicht wiederholt wiederkehrst, uns aufzuwecken, so übersfällt uns entweder des Todes Bruder (der Schlaf) oder der wahre Tod. Du guter Hirt, der du über deine Heerde wachest, auch im Dunkel der Nacht siehst du den Wolf kommen und gehst ihm unverzagt entgegen. Deine unverhoffte Sicherheit lähmt seine Wildheit und da ihm der, den er gewünscht, entgegen kommt, wird der Böse durch die Erreichung seines Wunsches erschreckt und verlegen, da er gefunden, was er gesucht und damit ihn nicht sein Sturz Gott, vor dem er steht, näher bringe, stürzt er zurück. Doch faßt er neuen Muth, um zum zweiten Male noch schwerer zu fallen und wieder erhebt er sich, ist gar freigebig mit dem Gruße des Heiles, das er selbst nicht hatte und wollte dem Gottmenschen eine niederträchtige Schmach anthun, da er ihn, als ob er die Tren-

losigkeit lehren könne, Lehrer ¹⁾ nannte. Er aber verlängerte den als Schüler, den er lieber seinen Freund nannte und setzte dem Lasterer seine Lehre entgegen, nach deren Vorschrift er nicht einmal seinen Verräther haßte. Selbst noch jetzt will er dem guten Namen eines elenden Räubers nicht schaden, übergeht das, was er ist und nennt ihn das, was er war. Sich bewußt seiner Macht, die sprach und es ward, versuchte er es, ob er den, den er Freund genannt, nicht auch dazu machen könne.²⁾ Aber Judas, des Satans voll, hat Gott keinen Platz mehr übrig gelassen. Der Sohn der Finsterniß widerstand, da jetzt der Finsterniß Gewalt gegeben war, jeglichem Lichte. Gerade die Kenntniß des höchsten Gutes ward ihm zum Verderben, denn Christus wollte seine Gottheit selbst dadurch zu erkennen geben, daß er einen so unreinen Kuß ertrug. Die Geduld eines Jeden, nur nicht die Geduld Gottes, hätte ein so schändliches Ungeheuer von ihrem Munde ausgeschlossen. Aber das ist nichts Neues bei Gott, daß er in solcher Weise sich seinen Feinden zu erkennen gibt; gleich wunderbar ist er, weil er Alles thun kann und weil er sich nicht weigert, so viel zu leiden.

XLIX. Er wird mit einem Kusse verrathen.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.

Joannes 18.

Bist du denn ganz blind, o Judas, daß du mit Fackeln und Laternen die Sonne suchst? Den drei Turmen der Hölle hast du als Vierte dich beigeßelt,

¹⁾ Ave Rabbi.

²⁾ Dixit et facta sunt.

darum trägt auch du deine Fackel,¹⁾ mit welcher du das Licht der Welt nicht vermehren, sondern auslöschen willst. Mit diesem Aufwand von Lichtern schmückst du deinen Leichenzug, da du für Gott gestorben bist. Der Urheber des Lebens will dich, obwohl du schon in Fäulniß gerathen, doch auferwecken und nachahmend den Elisäus legt er Mund an Mund. Allein, da der Satan die Burg deines Herzens besetzt hält, richtet er im Munde nichts aus, doch den Kuß benützend nimmt er von dir zurück seinen Geist, den er freigiebig wiederholt dir eingehaucht. Entheilligt durch so schmachliche Berührung graute es dem göttlichen Munde, bald zu dem Kusse des Vaters zu kommen, ohne sich zuvor, sei es auch, mit Galle und Essig, zu reinigen. Das war sein ganzer Durst am Kreuze, er wollte mit dem Schwamme abwischen, wenn etwas von dem Kusse des Verräthers an seinen Lippen geblieben wäre; darum, als er gekostet, war sein Wunsch erreicht und er wollte nimmer trinken. Dagegen ward durch die Mittheilung eines so heiligen Aethens des Verräthers Mund geweiht und flöhte selbst dem unverschämtesten Geiste eine heilige Schen ein, daß er es nicht wagte, durch den Mund auszufahren, sondern sich, da Todesdrang ihn trieb, an seinen Ort durch die berstenden Eingeweide einen Weg bahnte. Zu seinem Verderben erfuhr der Verräther, daß Gott durch nichts sich fangen lasse, als durch Liebe, während er durch Umarmungen ihm Ketten und durch Küsse Bisse bereitete. Alles Geräthe der Liebe verwendete er zum Hass, verhüllte das feindselige Gemüth mit dem, womit man sonst das Wohl-

¹⁾ Die Suren hatten Fackeln als Waffen nach Vorstellung der Alten.

wollen verräth. Gott aber ließ es nicht zu, daß in einem Menschen eine größere Treulosigkeit gefunden werde, als Milde bei ihm. Lieber wollte er den Glauben an seine Allwissenheit, als an seine Geduld, in der Menschen Augen gefährdet sehen.

L. Er wird von den Seinigen verlassen.
Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joannes 18.

Wolltest du, mein Jesus, nicht allein gelassen werden, so hättest du sparsamer mit deinen Gaben umgehen sollen. Du gabst dich den Deinigen selbst, warum sollen sie dich nicht verlassen, da sie nichts mehr von dir erwarten? Zu einer Angel ohne Köder eilen weder die Fische, noch die Fischer. Aber du warst ja gekommen alle zu beglücken und willst darum keinen im Elend sehen um deinetwegen. Sehnsüchtig verlangst du, dich zu sättigen an der Freude des Leidens und schließt darun von der Speise des Elends den Freund und den Nächsten aus. Ja, zu deinem Abendmahle hast du selbst deinen Verräther geladen, nun aber, damit die ganze Wuth der Juden ungetheilt sich über dich entlade, verhinderst du, daß sie während dieser Zeit jemand Anderem zürnen, als dir. Petrus beleidigte deine Unschuld, da er glaubte, daß du eines Vertheidigers bedürftest, du befaßt ihm, das Schwert einzustecken, als ob er gesündigt hätte, da er dich rächen wollte. Da ist die Rache nicht an ihrem Orte, denn wo du bist, ist der Ort des Wohlthuns, nicht der Rache. Du zürnst, daß der Garten mit unheiligem Blute entweiht werde, den du mit deinem Schweiße und deinen Thränen geweiht hast. Mit einer neuen Wohlthat frischest du die Erinnerung an die alten auf, ehrest in dem Knechte den hohen Priester. Du machst dem Malchus

um so fähiger zu des Kaiphas Diensten, da du ihm die Ohren beschneiden lässest, um ihn feinhöriger zu machen. Einen Knecht ohne Zunge hättest du vielleicht geduldet, einen Knecht ohne Ohren duldest du nicht, denn das Ohr ist ja das Sinnenwerkzeug, das dem Gehorsam heilig ist, darum willst du diesen Sinn vor allem erhalten wissen. Nichts sollte nach deinem Willen dem Menschen weniger fehlen, als die Ohren, damit sie deine Lehre aufnehmen, hast du ja einen Regen der Zungen, bereitet. Nicht erträgst du es, daß man von dir glaube, was du an andern verdammeest, die nur gezwungen zum Dienste Gottes gezogen werden, darum klagst du, daß sie dich, wie einen Räuber, auf dem Felde auffuchen, da sie dich als immer bereites Schlachtopfer im Tempel gefunden hätten. Der Jüngling aber hat seine Kraft mißbraucht, da er floh, er floh vor seinem Heile und ward nackter, da er den Lehrer, als da er das Gewand, zurückließ. So sind wir; unsere Augen sind gar schwer, wenn es gilt zu wachen, aber unsere Füße gar flüchtig zu fliehen.

LI. Er wird vor Kaiphas angeklagt. Matth. 26.
Marc. 14. Luc. 22. Joannes 18.

Unsere Blume ist im Garten gepflückt — jetzt wird sie auf dem Wege zertreten und wird bald ihren Duft verbreiten. Der Myrrhenbüschel wird enge gebunden und da er auf gottgeweihter Erde gewachsen, ¹⁾ den Priestern überliefert. Die in Bosheit versunkenen Richter bestimmten die kostbare Gabe, die dem Tempel gehörte, dem Grabe. Wie ermüdet ihr Dichtergehirn unter der Insel, um Verläumdungen zu erfinden! Doch

¹⁾ Im Leibe Marias.

da sie an ihm keine Bosheit finden, ersetzen sie dieselbe durch die ihre. Der edle Schuldige findet keinen Grund, in so guter Sache sich zu vertheidigen, in so thörichter Anklage zu widerlegen, und setzt der Klage die kräftigste Vertheidigung entgegen, sein Schweigen. Doch aufgefordert im Namen Gottes, weil in dem eigenen Namen, gibt er Antwort, damit man nicht für Verstocktheit halte, was Geduld war. Selavische Schmeichelei will aber der Wahrheit den Mund verschließen, des Kriegsknechtes rohe Hand trifft ihn und beweist ihm durch einen Faustschlag, wie viel der Schmeichelei vor einem schlechten Fürsten erlaubt ist. Unhöflich wird am Hofe gescholten, wer kein Schmeichler ist und die Wahrheit dort als Lästung bestraft. Da er gewohnt ist, das was nützt, dem, was Andern gefallen mag, vorzuziehen, so bringt ihm Schweigen und Reden gleiche Gefahr. Doch nimmer soll ihn der Vorwurf treffen, als habe er die Priester, auch die bösen, verachtet, darum übergeht er andere Beschimpfungen mit Stillschweigen, diesen Vorwurf ¹⁾ vernichtet er mit einer Erwiderung. Nicht durfte der Sohn Gottes stillschweigend ertragen die Unbild, die seinem Vater zugesügt wurde dadurch, daß man ihm seine Vollkommenheit abstritt und ihn beschuldigte, er habe in seinem Worte durch Worte sich verstoßen.²⁾ Und jetzt soll Einer noch der Menschen Tadel hoch anschlagen, nach deren Urtheile Gott selbst nicht recht geredet hat! Der elende Oberpriester fühlt sich beleidigt durch das, wodurch er belehrt werden sollte, erweist sich unwerth des Priestergewandes, das er zerreißt und legt bloß

¹⁾ Redest du so mit dem hohen Priester?

²⁾ Nur der ist vollkommen, der mit dem Worte nicht anstoßt.

durch den Riß die Narben seines wurmstichigen Gewissens. Vorerst hat er prophezeit, es drohe dem Priesterthum der Untergang, dort wußte er nicht, was er redete; jetzt prophezeit er noch deutlicher und weiß nicht, was er thut.¹⁾ Doch was konntest du auch, o Judäa, von einem Priester hoffen, den nicht Gott, den Herodes dir gegeben.²⁾ Ein schlechter König wählt sich selten einen Priester, der ihm nicht gleicht.

LII. Er sieht Petrus an und löst ihn auf in heilsame Thränen. Matth. 26. Marc. 14.

Luc. 22. Joannes 18.

Ha, wie schnell doch die Sitten des Hofes auch die besten Menschen beflecken! Kaum hat der Fischer ihn betreten, so hat er schon heucheln und lügen gelernt. Ohne die Wahrheit zu verlegen, fand er nicht einmal Eintritt zum Thore. Doch noch ein Neuling in der Lügenkunst versteht er noch nicht, sie so zu üben, daß er nicht selbst, da er log, die Wahrheit gesagt hätte. In der That, der kannte den Menschen nicht, der ihn verlassen konnte. Und wieder das war nimmer jener Petrus, den sie im Garten gesehen, denn jener nahm es mit einer ganzen Kriegerhorde auf, dieser zittert vor einer Magd, das war kein Schüler Christi der den Hof freiwillig und nicht gezwungen betrat; solche Tollkühnheit hatte der nicht gelehrt, der in die Häuser des Zachäus und der Zöllner auch ohne Einladung kam, zum königlichen Ballaste aber mit Stricken gezogen werden mußte. Gott wollte dem Thürhüter seines Reiches eine Lehre geben, indem er ihn einer

¹⁾ Joannes 11, 50. 51.

²⁾ Kaiphas hatte das Priesteramt von Herodes gekauft.

Thürhüterin entgegenstellte, die besser die Pforte des Pallastes, als er die Pforte des Himmels bewachte. Er handelte als Thor, da er redete, wo die Weisheit schwieg und meinte, es sei leichter, die Wahrheit zu täuschen, als einen Liebenden zu erschrecken und folgte zu seinem Nachtheile der gefangenen Wahrheit, die die Uebrigen verlassen hatten. So ist er in Schlaf versunken, daß er nicht einmal mehr weiß, daß er ein Galiläer sei und daß es ihm nicht einfällt, es sei Zeit für ihn, aufzustehen, bevor der Hahn krächte. Darum mußte er sich wärmen, weil er seiner Sonne nur von Ferne folgte. Ach, jenes Liebesfeuer, das er bei den Wasserwellen in sich aufgenommen, hat er nahezu bei den glühenden Kohlen ausgelöscht; doch es mußte durch die Kälte jener Nacht gedämpft werden, damit die Welt es zu ertragen vermöchte. Ein geschworener Zeuge seiner eigenen Untreue erträgt er nicht das Auge des Richters und geht hinaus, da die Größe seines Schmerzes weder der Vorhof noch der Hof zu fassen vermögen und damit der Blitz, der ihn getroffen, ihn nicht vernichte, weint er Thränen, deren Fülle genügt, ihn zu löschen. Bei Christi Tod wäre das Erdbeben zu gering gewesen, wäre nicht auch dieser Felsen (Petrus) geborsten.

LIII. Er wird in der Nacht verhöhnt.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.

Joannes 18.

Niemals herrschten die Finsternisse mit größerer Sicherheit, als da die Sonne gefangen war. Jene Schauernacht duldet nicht einmal die zwei Gestirne ¹⁾

¹⁾ Die Augen Christi, die verhüllt wurden.

an unserm Firmamente. Weil die Bosheit blind ist, mag sie keinen Gott leiden, der Augen hat. Von einem so heiligen Augensterne fürchtet sie einen heilsamen Zauber, wie sie es erst an Petrus gesehen, bei dem der Blick aus dem Auge des Herrn und die Befehring Eines war. Die verblendete Wuth will sich nicht selber sehen, darum verhüllt sie den Spiegel, des Herrn Antlitz, den Ankläger ihrer Schändlichkeit. Der Böse fürchtet, die Schöne Gottes lieben zu müssen, wenn er sie schauen würde, darum hält er, verbissen in seinem Hasse gegen ihn, das für eine Strafe, was der Seligen Lohn ist. Er macht den Versuch, wie weit er's mit seiner Frechheit wagen darf und verkehrt selbst die Anbetung in Hohn. Doch, der in den Schenken daheim ist, hat vielleicht noch nicht einmal gesehen, wie man's im Tempel macht. Er betet an nach der Weise derer, die Gott und sich selber täuschen, mit doppeltem Herzen und Einem Kniee. Auf schlechte Fragen gibt der weise Schuldige keine Antwort, für Thoren und Narren findet er keine bessere, als das Schweigen. Damit man nicht glaube, er habe seine Peiniger gehaßt, scheint er sie nahezu ganz übersehen zu wollen. Freilich war die Antwort auf die Frage, wer ihn geschlagen, nicht so leicht. Er konnte doch die Schuld, welche die Schuld Aller war, nicht auf Einen wälzen; damit man also wisse, daß jeder ihn geschlagen, nannte er keinen. Gutes konnte er von ihnen nicht sagen, darum schwieg er. Eines aber mußte er bewundern, daß in jener Nacht, in der er von seinen Jüngern den Schlaf nicht verschrecken konnte, Jerusalem so Viele barg, die nicht schliefen. Aber nicht zum ersten Mal erfuhr er es, daß die Liebe gar leicht bei den Menschen einschläft, niemals der Haß.

LIV. Er wird dem Pilatus vorgestellt und angeklagt. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23.

Joannes 18.

Es brach an der Tag, doch was nützt er blinden Nachteulen? Es wird Morgen, die Sonne geht auf, doch sehen sie nicht, woher sie kommen, nicht, wohin sie gehen. Die Priester weihen ihren Gott der Wuth zum Schlachtopfer und meinen, sie hätten ein doppelt' Recht auf ihn, seit sie ihn sich gekauft haben. Die thörichten Krämer wissen es nicht, daß der Handel ungültig ist, wenn der Verkäufer um mehr als die Hälfte übervorthelt wurde.¹⁾ Damit es ihrer Schandthat nicht am amtlichen Charakter fehle, berufen sie den Rath und machen damit alle zu Theilnehmern derselben. Der ist bei Fürsten des Todes schuldig, der dem Volke gefallen hat. An ihm werden Tugenden bestraft, wenn es kein Laster zu bestrafen gibt. Nur die Zahl, nicht die Glaubwürdigkeit, der Zeugen wird berücksichtigt. Als Hauptverbrechen gilt, daß er nicht zu sündigen verstand, da er lebte und nichts Thörichtes zu sagen, da er lehrte. Es trifft ihn der Vorwurf, daß er sich zu dem gemacht hat, wozu er geboren war und sich genannt habe, was er war. Doch nur bedacht, die fremde Schandthat zu hindern, nicht die eigene Strafe abzuwenden, wußte er nicht besser der Menschen Gericht zu tadeln, als durch Hinweisung auf Gottes Gericht. Doch die für den Angeklagten kein Ohr sich aufbewahrt, konnten ihm auch keines leihen. Als er von der Wolke sprach, schien er in einer Wolke geredet zu haben und Inhaltloses zu haschen,

¹⁾ Nach dem jüdischen Rechte wurde Judas um mehr als die Hälfte übervorthelt.

da er seine Macht in den Lüften ihnen beschrieb. Die heilige Sache wird, um Schuld auf Schuld zu häufen, vor den Richterstuhl der Heiden gezogen. Die stolzen Häupter erniedrigen sich zu elenden Truggespinnsten. Das kümmert sie nicht, daß die Schuld eines solchen Verbrechens auf ihnen laste, wenn sie nur die Schmach desselben dem Pilatus ausbürden können. Eine so dick aufgetragene Bosheit entgeht nicht einmal dem sonst blinden Landpfleger, er muß sie greifen, wenn er sie nicht sieht. Das glaubte er nicht, daß eine so sanfte Seele Aufruhr erregen könne, aber als er hörte, er habe sich zum Könige machen wollen, weigerte er der Anklage nicht den Glauben, die würdevolle Hoheit des göttlichen Angesichtes machte es wahrscheinlich. Doch fühlt er sich beengt von der Majestät des Angeklagten und ladet diese Last den Schultern seines Feindes Herodes auf. Bei großen Herren verbirgt sich die Rache gar häufig unter den Gefälligkeiten, die sie einander erweisen.

LV. Er wird zu Herodes geschickt und verspottet. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23.
 Joannes 18.

Deine Verurtheilung, o Jesu, ist eine zu große Bosheit, als das Ein Gerichtshof sie zu fassen vermöchte. Von dem geistlichen Gerichte wirst du zu dem weltlichen geschleppt, damit du vor beiden ein Schuldiger über beide als Richter zu urtheilen lernest. Nun wirst du dich nimmer wundern über der Armen Klagen wegen der Gerichte, da du ja selbst erfahren hast, was ihrer dort für ein Loos harret. Deine durchaus nicht zweifelhafte Sache findet vor so vielen Gerichtshöfen dennoch keine Entscheidung; der Priester und

der Landpfleger weisen dich ab, denn du bist ein Angeklagter, bei dem wohl Unschuld in Fülle aber kein Geld zu finden ist. Es war ganz gut von Pilatus, daß er erkannte, daß du seiner Gerichtsbarkeit nicht unterworfen bist, hätte er nur nicht geglaubt, daß du einem noch schlechteren Herrn unterworfen seiest. Der Haß gegen dich ist des Herodes Erbe, er hat es seinem Vater abgelernt, dich sehen zu wollen und dann dich zu verspotten. Und er höhnte dich in der That, besonders dadurch, daß, obwohl er dir deine Stimme,¹⁾ nämlich den Joannes, geraubt, doch von dir eine Antwort verlangte. Aber wenn das Lamm den Wolf sieht, schweigt es. Da er von dir ein Wunder erwartet, hast du dem Elenden kein größeres zu zeigen, als das Wort, das schweigt. Du bist nicht geboren, um müßige Höflinge zu belustigen,²⁾ du zielst auf den Nutzen aller, auf die Bewunderung keines. Du lachst der Könige, nicht sie deiner, sie spotten dich ein Mal, du spottest sie immer. Magst du spielen auf dem Erdkreise, nimmer wird dein Spiel zur Posse.³⁾ Mit einem Mörder willst du, der sanfteste der Menschen, nicht reden, zieht es vor, von ihm als Thor behandelt, statt geehret zu werden. Und wieder wirfst du verklärt, erglänzend im weißen Kleide; mit dieser Farbe wird Herodes dein Fürsprecher und weist hin auf deine Unschuld, da er dich höhnt. Deine Sache steht zu gut, als daß du im Trauergewande erscheinen solltest. Als Bewerber um das Kreuz könnte man dich fast des zu großen Ehrgeizes beschuldigen. Daß der Höflinge Schaar dich

1) Vox clamantis in deserto.

2) Reges ridiculi tui erunt. Habacuc 1.

3) Ludens in orbe terrarum.

verachtet, verzeihst du gar leicht, denn du weißt es ja, daß am Hofe des Herodes das Beispiel des Königs mehr vermag, als das Gottes.

LVI. Er wird zu Pilatus zurückgeführt.
Matth. 27. Marc 15. Luc. 23. Joannes 18.

Gott gibt mehr, als er verspricht, er versprach den Menschen, die eines guten Willens sind, den Frieden und gab ihn auch denen, die eines bösen Willens waren. Der Anblick der sanftesten Majestät tilgte allen Haß zwischen Pilatus und Herodes; während beide früher glaubten, sie könnten in Nichts übereinstimmen, finden sie an jenem Tage zwischen sich die auffallende Ähnlichkeit, daß sie beide sehr viel gaben um die Menschen und gar nichts um Gott. So verknüpft die Bösen, die wahrer Freundschaft nicht fähig sind, nur das Band der Bosheit allein, nicht anders sind die Freunde, als weil ihnen allen Ein Feind gegenübersteht — Gott. Sie wollen den Pilatus zum Henker machen, nicht zum Richter, darum führen sie den Angeklagten ihm wieder zu, nicht um ihn zu richten, sondern ihn zu kreuzigen. Ermüdet von dem Geschrei der Ankläger, staunt er über das Schweigen des Beklagten. Sich blähend in seiner Thorheit, verlangt er eine Antwort.¹⁾ Gott aber, ob er auch als Gefangener vor ihm steht, widersteht dem Hoffärtigen. Da er sich prahlt mit seiner Macht, die nicht sein ist, tadelt er ihn, zeigt sich als König, damit er von ihm Bescheidenheit lerne und damit die Mahnung den an Schmeichelei gewohnten Mann weniger verletze, ent-

¹⁾ Mit mir redest du nicht? Weißt du nicht, daß ich Gewalt habe 2c.

schuldigt er gleichsam seine Offenheit durch das Streben nach Wahrheit, das ihm angeboren sei. Der Hösling staunt über das ihm neue Wort. Er war unter Fürsten ergraut, hatte aber noch nie eine Erklärung der Wahrheit gehört. Jetzt war es ihm leicht, sich zu überzeugen, daß der nicht von dieser Welt sein könne, der zu einem so verhassten Geschäfte auf die Welt kommen konnte. Der schlechte Schüler fand den besten Lehrer, doch mit der Frage zufrieden, wartet er nicht auf die Antwort, denn nach der Art gar vieler wollte er nach Wahrheit begierig scheinen, ohne es zu sein. Christus aber wollte in einer Schule, die nicht die seine war, auch seine Lehre nicht erklären und verschob die Enthüllung des geheimnißvollen Glaubenssages, bis er den Lehrstuhl des Kreuzes besteigen würde. Durch sein Schweigen wollte er die Seinen belehren, daß die Wahrheit am Hofe der Großen keinen Platz finde, wo die Heuchelei Alles ist.

LVII. Er wird an der Säule mit Geißeln geschlagen. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23.

Joannes 19.

Es wäre zu verwundern gewesen, wenn unter einem furchtsamen Richter nicht die Laster mit Sicherheit geherrscht hätten. Der göttliche Wanderer fällt mitten im Hofe des Landpflegers in die Hände der Räuber, sie ziehen ihm aus sein Gewand und bald wird er halbtodt unter tausend Wunden hinsinken. Das Volk des Moyses, heute nicht dürstend nach Wasser, sondern nach Blut, schlägt wieder mit der Ruthe an den Felsen, ¹⁾ der ihm folgt und der Felsen rächt die

¹⁾ Consequente se petra—petra autem erat Christus.

Wunde mit einer Wohlthat, geschlagen gibt er jene Quellen, nach denen sie lechzen. Gott selbst stellt sein Buch, innen und außen beschrieben, der Prüfung der Menschen an der Säule aus.¹⁾ Nun mag brechen die Säule unter dem Eifer der Leser,²⁾ da das Wort an ihr angeheftet ist, das alle Geheimnisse in sich begreift. Zerstört immerhin Scythen die Säule, das Denkmal der Liebe des Pylades und Drestes, viel edlere Beweise seiner Liebe hat an einer andern Säule zum Unterrichte aller Völker Gott aufgestellt. Die Liebe ist unseres Herkules Christenthum geworden, nimmer gestattet sie ihm ein Ziel seiner Mühen, sie schreibt dorthin ihr Plus ultra, wohin jener sein Non plus ultra geschrieben.³⁾ Sogar die Tapferkeit der Fabel hatte ihre Grenzen, die der Wahrheit kennt keine Grenzen. Es wäre ja ein Wunder gewesen, die gefallene Welt ohne Säulen aufzurichten und das Volk Gottes, besser als das Israelitische, dem zu entführen, der grausamer ist als Pharaon, ohne daß ihm als Wegweiser auch eine Säule voranleuchtete. Dagon zittere für seinen Tempel, der zweite Samson hält die Säulen schon umfassen, um sich unter dem Sturze seiner Feinde zu begraben. Wer ist grausamer, die Henker oder der Richter, der selbst in seiner Milde blutgierig das einzige an dem Schuldigen bestraft, daß er an ihm keine Schuld gefunden? Vor dem Richtersthule der Bosheit war immer die Unschuld das größte Verbrechen. Wer dich aber, o Jesu, aus deinem Munde richten wollte, der könnte glauben, daß du an den Felsen gebunden des Promee-

¹⁾ Die Schriftsteller der Alten legten an einer Säule ihre vollendeten Werke der Censur der Leser vor.

²⁾ *Assiduo fractae lectore columnae.* Juven.

³⁾ Anspielung auf die Säulen des Herkules.

theus Strafe leidest, weil du nach deinem eigenen Worte gekommen bist, Feuer vom Himmel auf die Erde zu bringen.

LVIII. Er wird mit Dornen gekrönt. Matth. 27.
Mare 15. Luc. 23. Joannes 19.

Im Reiche der Geduld krönt sonst nichts, als was kreuzigt. Die Heiden fabelten von einem Gotte der Dornen,¹⁾ die Juden machten ihn. Aus den Strahlen, die sein Haupt umgaben, gibt sich der Gott der Dornen zu erkennen. Er, der unsere Wege uns bahnt, begräbt, um der Wanderer Eile zu fördern, der Füße Hindernisse auf seinem Haupte. Mit Recht wählten einst die Bäume den Dornstrauch zum Könige, da er auf so erhabenem Scheitel zu thronen bestimmt war. Laßt uns nun Trauben sammeln von den Dornen, seit die Dornen dem Weinstock eingepfropft wurden. Christi Reich allein kann nie und nimmer wanken, denn seine Krone allein hat Wurzeln. So will er lieber kräftig herrschen, als mit Pracht. Eingeweiht soll er werden als Lehrer in der Kunst der Schmerzen und wird nun, nachdem er eine scharfe Prüfung bestanden, bekränzt. Doch wird er beschenkt mit einem Scepter von Rohr, damit seine Zucht Keinem zu bitter vorkomme. Der einer böse Zuge gehört, mußte nach der Weisen Vorschrift, mit Dornen seine Ohren umzäunen.²⁾ Die Wahrheit zeigt sich gerne mit unbedecktem Haupte und will lieber Disteln dulden, als Zweige.³⁾ Es kam der gute

¹⁾ August. de civit. Dei c. 2 lib. 4.

²⁾ Ecclesiast. 28. Linguam nequam audisti? sepi aures tuas spinis.

³⁾ Zweige, das Bild der Unbeständigkeit und des Wankens, der Lüge.

Ackersmann seinen Weinberg zu umzäunen und sammelte überall den Stoff zum Zaune, nur eines anstaunend und bejammernd, daß selbst die Erde, die nicht verflucht war, Dornen trug. Du wirst gekrönt, du Lamm, dem Opfer geweiht, aber weil der Menschen Gelüste aus allen Gefilden schon die Rosen gepflückt, bleiben für dich nur die Dornen übrig. Unter dem Spottmantel bist du doch der wahre König, verlängnest nicht, daß du bist, wozu du geboren warst, und hältst fest an deinem Rechte auf das Reich, um das dich Niemand beneidet. Wohl wärst du eines besseren Reiches würdig gewesen, hättest du nicht gerade dieses zum besten gemacht, das du, obwohl dir der Vater völlig freie Wahl gelassen, für die deinen erwählt und für dich.

LIX. Er wird dem Volke gezeigt und verhöhnt. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23.
Joannes 19.

Der Gott des Friedens sollte Ruhe finden unter den Kriegern? Er hätte viel verloren von dem Ruhme der Geduld, wenn er nicht auch ertragen hätte, was Alles den Soldaten erlaubt ist. Sie waren härter gegen ihn als ihre Eisenwaffen und er diente der Noth zum grausamen Spiele. Die Gaben, die sie ihm verehren, verrathen ihre Natur; das Rohr deutet ihren Leichtsin, der Purpur ihren Blutdurst, die Dornen ihre Raubsucht an. Der edle Schauspieler spielt auf der Trauerbühne die Rolle des Königs und sammelt als Tribut ein Faustschläge und Gespeie. Solch ein Volk hat nur an solchen Gaben Ueberfluß. Ihren höhnen den Glückwunsch wegen seines Königthums nimmt er stillschweigend hin, wie einer, der ihn verdient. Jetzt

will er gesehen werden, nicht gehört, weil für Eine Zunge, die schweiget, tausend Wunden an ihm reden. Pilatus kommt diesem Wunsche entgegen und führt ihn hinaus, macht den Zuschauern ihre Blindheit zum Vorwurfe, indem er ihnen beschreibt und nennt, was er ihnen zeigt. Damit sie nicht meinen, es sei ein Fleischklumpen, kommt er dem Irrthum ihrer Augen zu Hilfe und sagt, es sei ein Mensch. Doch die rohe Wuth wird durch das Schauspiel erbittert, nicht gesättigt; bei solchen, die vom Haffe besessen sind, findet das Mitleid nicht Raum. Das Blut, das sie zertreten möchten, fordern sie über ihre Häupter und damit die Strafe so großer Schandthat auf Viele sich vertheile, ziehen sie selbst ihre Kinder zur Theilnahme an der Schuld. Zagende Furcht genügt nicht, den Pilatus von der Belästigung des Pöbels, den Unschuldigen vom Tode, zu befreien. Ist ihm nicht mit vollem Rechte die Erklärung, was Wahrheit sei, vorenthalten worden, da er so wenig sie zu schätzen vermochte, nachdem er sie erkannt hatte? Der Mensch ist eine Seifenblase, beim ersten Anhauchen des Pöbels zerplatzt er. Als bald vergaß er Gott, da er an den Kaiser und an den Pöbel gemahnt ward und gesellte sich bei der Treulosigkeit der Ankläger, die er verdammt hatte. So nahm er jede Rücksicht auf fremde Bosheit, keine auf sein Amt und seine Pflicht.

LX. Er wird dem Barnabas nachgesetzt und zum Tode verurtheilt. Matth. 27. Marc. 15.

Luc. 23. Joannes 19.

Daß ein verblendetes Volk sich den Gesetzen fügen werde, konnte nur ein Verblendeter hoffen. Pilatus, gewohnt, dem zu lauschen, was Andern gefällt, nicht

was ihm gebührte, opferte mit grausamem Leichtsinne sich selber und Gott dem Verderben. So schlau und vorsichtig er ist, kann er doch nicht einmal zweien Herren dienen; doch war er unwerth der Verzeihung deswegen, weil er aus Furcht vor dem schlechteren den bessern aufgab. Dem wachenden Pilatus wagt sich der gute Rath nicht zu nahen, er kommt zu ihm nur durch den Traum seines Weibes. Sie ward durch das erschreckt, was sie gesehen, er noch mehr durch das, was er hörte. Der Schlaf ist ja der Bruder des Todes, darum wollte er durch Träume die seinem Bruder durch Christi Mord drohende Niederlage verhindern oder aufschieben. Aber einen Blinden mahnt man umsonst durch Gesichte und bei Bösen gelten alle Mahnungen Gottes als Träume. Wirklich, die Fürsten sind zu bedauern, die oft der Obrigkeiten falsche Nachgiebigkeit der Verachtung des Volkes preisgibt. Auch du sollst dich keinen Freund des Kaisers nennen, der du durch deine Furcht ihn für so schlecht hältst, daß du meinst, wenn du nach Gerechtigkeit entscheidest, könntest du ihm nicht gefallen. Aber du hast auch von Gott selbst keine bessere Meinung, da du die Juden auf das von ihm gegebene Gesetz verweist,¹⁾ als ob nach demselben die Unterdrückung des Unschuldigen erlaubt wäre, die dein Gesetz verbot. Aber haschend nach des Volkes Gunst, merkst du so sehr auf die, die du beschwichtigen willst, daß du darüber ganz übersiehst, wen du strafest. Du stellst das Verdienst des Unschuldigen durch den Gegensatz zu des Barrabas Schandthaten in so helleres Licht, aber verfehlst den Zweck und hängst damit der so guten Sache eine um

¹⁾ Richtet ihr ihn nach eurem Gesetz.

so größere Schmach an, weil du glaubst, sie könne keiner Verzeihung werth sein, es sei denn, daß man sie mit der schlechtesten Sache in Vergleich bringt. Glender, wasche dir die Zunge, nicht die Hände, das, womit du sie besleckst, wäscht kein Wasser mehr ab, nicht einmal das Feuer der Hölle wird sie mehr reinigen. Sage nicht, du habest gezwungen so gehandelt — du lügst; denn du hast dich gerühmt, daß es in deiner Macht stehe, ihn freizulassen, also hast du ihn freiwillig verurtheilt.

LXI. Er trägt das Kreuz auf den Kalvarienberg. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23.
Joannes 19.

Lege ab den Purpur, da du aufs Kreuz steigen willst, noch zeigst du dich uns nicht in voller Königswürde, denn du hast noch nicht bestiegen deinen Thron. Was hast du gemein mit dem Scepter von Rohr? Wirf es fort und umfange das Kreuz. Schwerer wohl ist's, aber dir erwünschter; wenn du es getragen, wird es dir die Wohlthat vergelten und dich wieder tragen; ziehe wieder an dein Gewand, die Rücksicht schuldest du der Arbeit der Hände Maria's, daß du, bis du es vorziehst, nackt zu sein, besonders am Tage deiner Vermählung, keine andere Kleidung suchest. Jene Last weist du nicht zurück, die deine Liebe befriedigt, deine Schultern beschwert. Doch da du zu schwach bist, sie zu tragen, ist dir selbst das eine Dual, daß man dir deine Last abnimmt. Die Wohlthat schmerzt dich, die man einem Widerwilligen abpreßt. Doch darf man ihm die rohe Weigerung zu Gute halten, da er ja vom Felde herkommt. Zu Gute halten darf man ihm auch das Grauen vor dem Todes=

holze, die Menschen scheuen das Kreuz, weil sie Räuber sind und Diebe. Veronika aber, die dir entgegen kommt, kennt den Werth deines Schweißes, die edlen Tropfen sammelt sie in Leinen und empfängt darin auch den Abdruck deines Antlitzes.¹⁾ Ueberall sollte nach deinem Willen das Bild deiner Schmerzen uns entgegenleuchten, doch weil du es den Seelen nicht eindrücken kannst, malst du es im Gewebe. Zuerst versuchtest du dich in solcher Zeichnung, da du dem Abgarus schreibst,²⁾ nun aber schon nahe der Vollendung deines Werkes erweist du dich im Zeichnen, wie auch im Malen, erfahren. Noch eh' du gestorben, singen die frommen Frauen dir die Todtenklage, doch lobst du nicht ein Mitleid, das den befrauert, der die Unbild leidet, nicht die, die sie dir anthun. Nicht alle Thränen, willst du, sollen dir geweiht werden, auch andern Elenden überlassdest du den Antheil dieses Trostes, ja, du würdest es vielleicht gar nicht gestattet haben, deine Leiden zu beweinen, wären nicht deine Leiden auch die unsrigen.

LXII. Er wird der Kleider beraubt. Matth. 27.
Marc. 15. Luc. 23. Joannes 19.

Seit unsere Liebe sich selbst genossen in der letzten Mahlzeit, hat sie Feuer in sich aufgenommen und ist in Fieberhize gerathen. Wohl war der Speisesaal weit und geräumig, doch ihm ward er zu eng und er eilte in den Schatten des Gartens, um sich zu erfrischen. Und da trotz so vielem Blutvergießen dennoch

¹⁾ Veronika oder Berenice erhielt das Bild Jesu in dem ihm dargereichten Schweißstuche.

²⁾ Dem Abgarus von Edessa soll Jesus geschrieben und ihm sein Portrait geschickt haben.

der Brand nicht nachließ, warf er weg sein Gewand und legte sich hin auf ein hartes Lager und athmet nackt eine kältere Luft auf der Bergeshöhe. Der edle Kinger, berufen zum letzten Kampfe, will seinen Feinden keine Beute übrig lassen und entkleidet sich des hindernden Gewandes. Die Natur aber, mitleidig schauend die Nacktheit ihres Vaters, bemühte sich, ihn in Dunkel zu hüllen. Doch so dicht soll, so will er es, das Dunkel nicht sein, daß man nicht klar durch dasselbe sehen könnte, daß er, obwohl als Dieb behandelt, doch nichts von der Erde mit sich nimmt, als Nägel und Dornen. Sonst geht er — die Mutter bezeugt es, die zu seiner Rechten steht — so von der Erde, wie er auf sie gekommen. Da er die ganze Welt zu dem Markte seiner Leiden berufen, will er mit einem gewissen Ehrgeize des Glends auch nicht Eine seiner Wunden verhüllen lassen, damit man nicht meine, er schlage den Werth seines Blutes zu gering an, wenn er ihm was immer für einen Purpur vorziehen würde. Gerade damals, als er vor allem als König sich zeigen wollte, verachtete er jede andere Hülle, als die seines Blutes. Im Begriffe, getauft zu werden mit der Taufe, die er so lange ersehnt, bereitet er sich durch Nacktheit vor zu dem Genuße des Bades. Das Sehnen nach seinem Tode lehrt er den Henkersknechten durch das Geschenk seines Gewandes, ihr Wunsch stimmte ja zu dem seinen. Doch will er es nicht zerschnitten sehen, um so zu beweisen, wie sehr er die Zerrissenheit in den Sitten verachtete, da er sie nicht einmal in seinem Gewande duldete. Nun mag die Welt glauben, daß zurückgekehrt die Zeit der Unschuld, da der neue Adam in seinem Paradiese wieder nackt umhergeht.

LXIII. Er wird ans Kreuz geheftet. Matth. 27,
 Marc. 15. Luc. 23. Joannes 19.

Die Sterblichen haben Pandora's Mißgeschick nicht vergessen,¹⁾ sie lernten von ihr die Freiheit zu fliehen, den höchsten Gütern nicht mehr zu gestatten. Da sie nun das Gut in ihre Gewalt gebracht, in dem alle Güter sind, heften sie es an das Kreuz, damit es auf der Welt bleibe. Glückliche sind sie dann, wenn sie es verstehen, daran ihre Wünsche zu heften, damit sie nicht schwanken. Unfern Heiland hat ein großer Meeressturm erfaßt und ihn in die Wellen geworfen, er hält sich fest an dem Holze, wie ein Schiffbrüchiger und breitet wie zum Schwimmen die Arme aus. Da der Vater ihm Alles in die Hände gegeben, wollte er durch die Nägel gehindert sein, sie zu schließen, damit es nicht den Anschein habe, er wolle etwas für sich behalten. So wollte er, der verschwenderisch Freigebige, nicht einmal hierin die Habsüchtigen nachahmen, daß er die Hände schloß. Fürsprechen will er für uns beim Vater, darum breitet er die Hände aus wie ein Bittender und läßt sie annageln, damit du nicht meinst, er würde je aufhören fürzusprechen oder ermüden, wie Moyses. Nun frage die Braut nicht mehr, wo ihr Bräutigam ruhet zur Mittagsstunde, siehe, zur sechsten Stunde hat er, schwach geworden und krank, sich auf das Kreuzholz gelagert, dort sich wälzend bis zur neunten Stunde, gedachte er, da auch die Nacht, die inzwischen angebrochen, ihm keinen Schlaf brachte, endlich jenes Rissens, auf dem Joannes beim Abend-

¹⁾ Pandora, die Nährerin der Götter, öffnete die Büchse, in der alle Güter waren und sie flogen alle davon, nur die Hoffnung blieb auf dem Grunde.

mahle geruht und senkte entschlummernd sein Haupt auf die eigene Brust. Die gehört hatten, daß er von der Erde erhoben, Alles an sich ziehen werde, zittern, von seinen Händen ergriffen zu werden, wären sie nicht durch die Nägel zurückgehalten. Da Gott vernichten wollte seinen Rathschluß, der uns entgegen war, hat er, damit der Mensch nun sicher essen könne vom Baume des Lebens, jene Frucht an ihm aufgehangen, mit der du dich nähren mußt, wenn du nicht sterben willst. Unser Friede ist kriegesmuthig geworden, hat aufgerichtet seine Fahne und gestattet nimmer den Seinen, müßig zu bleiben, keinen andern Schild reicht er ihnen, als die Fahne selbst. Glücklich, wer in ihr und mit ihr aus der Schlacht zurückkehrt. Was Gott verbunden, sollst du, o Mensch, nicht trennen. Dein Heil ist ans Kreuz geheftet, hoffe kein Heil ohne das Kreuz.

LXIV. Die Aufschrift: Jesus der König der Juden. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joannes 19.

Alles Andere hast du gern den Menschen abgetreten, voll der Leidensbegierde behältst du dir nur Eines, das Kreuz. Nicht zufrieden, dieses dein Eigenthum damit anzutreten, daß du den Fuß darauf setztest, willst du, damit dir ja Niemand es streitig mache, auch deinen Namen darüber setzen. Doch wird dir dein Besizthum nicht leicht Jemand streitig machen, es sind zu viele Lasten darauf. Dich umsehend um einige Linderung deiner Schmerzen, fandest du keine bessere, als deinen süßen Namen. Den hast du dir über das franke Haupt gelegt und seiner, wie eines Helmes, gebrauchend, dich dem erzürnten Himmel Preis gegeben.

Der große Arzt hat seine Apotheke geöffnet und damit man sie leichter finden könne, die geheimnißvollen Zeichen des Heiles ihr übergeschrieben. Nun magst du hingehen zum Vater, so bald du willst, du hast einen offenen Brief von den Menschen erhalten, mit welchem du als gewiß erweisen kannst, wie vollständig du dein Werk vollbracht hast. Von dem Lehrstuhle des Kreuzes wolltest du deine Thesen vertheidigen und damit jeder, der will, als dein Gegner auftreten könne, stellst du einen kurzen Auszug derselben öffentlich aus. Den zweiten Theil bestritten die Juden, denn wenn sie dich als König anerkannten, so können sie nicht läugnen, daß sie Hochverräther sind. Den nichtigen Wortstreit aber würdigst du keiner Antwort und auch Pilatus, des Streites Schiedsrichter, spottet desselben, er sieht nicht ein, wie der erbooste Gegner das, was die Wahrheit sagt, von dem scheiden kann, was sie ist. Offen ausgestellt als erhabenes Sinnbild der wahren Liebe, wirfst du, damit dem Beschauer der in dir verborgene Geheimsinn ja nicht entgehe, durch hebräische, griechische und lateinische Ueberschrift verdeutlicht. Das ist ganz dein Stil, Pilatus schrieb sie, du hast sie diktirt. Doch sollte er sich früher die Hände waschen, damit er doch den heiligsten Namen nicht mit so unreinen Fingern schreibe. Deine Liebe hat allen Glauben der Menschen übertroffen, ja, es würde Keiner es seinen Augen selber glauben, daß du für Undankbare so viel leiden konntest, würde er nicht durch eine ämtliche Urkunde überwiesen. Alle deine Gestalt und Schöne ist dahin, nimmer bist du zu erkennen, darum willst du, daß dein Name über dir geschrieben stehe, weil du nirgendsweniger ungekannt bleiben willst, als auf dem Kreuze.

LXV. Er hängt zwischen zwei Räubern am Kreuze. Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23.

Joannes 19.

Ha, wie doch die Menschen an ihrem Elende fest halten! Weil du gekommen bist, es ihnen zu nehmen, behandeln sie dich als Dieb. Doch dieser Verdacht kam mit dir auf die Welt. Zuerst zitterte Herodes vor dir als einem Nebenbuhler in der Kunst des Raubens und suchte, da du noch in Windeln lagst, sein Scepter vor deinen Händen zu verbergen. Doch durfte er vor dir sich nicht fürchten, weil er ganz zu Grunde gerichtet nichts mehr hatte, womit er einen Räuber, wie dich, anlocken konnte. Alles klagt dich auf Wiederersatz, denn wo immer du warst, hast du Alles geraubt. Zur Stunde, da die Menschen schliefen, kommst du gleichsam verstoßen aus dem Mutterleibe, aus dem die Welt dich keineswegs erwartete und hast dich am Wege in einer Höhle verborgen. Ganz nach Räuberart bist du selbst in deinem Vaterlande ein Fremdling, heilstest die Leiber, um die Seelen zu rauben und ließest nicht einmal dem Tode seine Leichen. Mit Recht also stirbst du auch wie ein Räuber, weil du wie ein Räuber angefangen. Ja, eine größere Strafe, als jedem Räuber, ziemt dir, du hast nicht, wie andere, der Menschen Eigenthum, hast die Menschen selber geraubt. Doch selbst durch so harte Strafe nicht gebessert, raubst du, während du am Kreuze deine Räubereien hüpfest, nun gar noch die Räuber selbst. Du lässest eine Nacht hereinbrechen, wie sie für neue Räubereien paßt und machst dich in ihrem Dunkel selbst über die Gräber. Doch ob die Welt dir wegen deiner Kunst Beifall klatscht, ¹⁾ so gibst's noch gar Vieles,

¹⁾ Da die Felsen zersprangen.

woran du dich versuchen kannst. So lange du mich mir selbst nicht raubst, bist du noch ein zu wenig schlauer Dieb. Ach, Sterbliche, liebt euern Gott, der euch um sonst nichts beneidete, als um euer Elend. Gewohnt war er, voll Bescheidenheit auf dem untersten Plaze zu sitzen, da er aber ein Gast geworden bei eurer Mahlzeit voll bitterer Galle, vergaß er beinahe sein eigenes Gebot ¹⁾ und wartete nicht auf die Mahnung: Freund rücke hinauf! Im Himmel begnügt er sich zu sitzen zur Rechten des Vaters, unter Elenden verlangt er mehr, da genügt ihm nicht der zweite Platz, da will er den ersten.

LXVI. Sein Jammer verfinstert die Sonne.
Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joannes 19.

Erkenne eine Milde, wie sie Gottes würdig ist. Durch so viele Unbilben gereizt, will er sich rühmen nach seiner Weise. Der Himmel geräth über sein Leiden in Aufruhr und will seine Feinde vernichten, da hüllt er sie in Nacht, um sie seinen Blicken zu entziehen. Da er aber sterbend sein Haus bestellt, gedenkt er, daß er einst, da er geboren wurde, der Nacht ein Paar Stunden geraubt und beeilt sich nun, sie ihr zu ersetzen, ehe er scheidet. Entschuldigen will er vor seinem Vater seiner Feinde Bosheit und um ihn leichter zu überzeugen, daß sie nicht wissen, was sie thun, verdunkelt er die Sonne und macht sie blind. Das Licht ist in seiner Quelle getrübt, darum konnte es nimmer rein sich ergießen. Das Abendopfer ²⁾ duldet nicht die Leuchte des Mittags. Gott versteht es

¹⁾ Cum invitatus fueris ad nuptias, recumbe in novissimo loco.

²⁾ Christus sacrificium vespertinum.

nicht, mit seinen Wohlthaten groß zu thun, darum vertraut er fast alle der Nacht, damit sie verborgen bleiben. Und damit du nicht glaubest, er habe die größte aus allen im Sonnenlichte des Mittags zeigen wollen, hüllt er sie in Nacht und verbirgt sie. Die Sonne ändert ihr Gewand und bekennt sich schuldig und sich verdüsternd schämt sie sich jener besleckten Strahlen, mit welchen sie zur Pein ihres Schöpfers die Dornen gezeitigt. Sie betrauert die Nacht, die der Finsterniß gegeben ist und wendet ihr Antlitz weg von der Stunde der Finsterniß, löscht aus das alte Licht, zu dem neuen sich bereitend. Das Auge der Welt fürchtete durch den Anblick einer solchen Schandthat verletzt zu werden. Um die Ehre des ersten der Gottesgeschöpfe zu retten, wurde die größte Schandthat desselben in Nacht gehüllt. Gott löscht das Licht aus, um sein Bild in dem Menschen damals, wo es am meisten entstellt war, nicht sehen zu lassen. Darum, scheint es, ließ er alle Elemente in Aufruhr gerathen, damit ein jedes für sich selber besorgt, nicht merke, was die Menschen sündigten. O Mensch, du kleine Welt, lerne trauern von der großen. Hoffe nicht, daß du mit dem Himmel dich freuen werdest, wenn du nicht mit dem Himmel getrauert.

LXVII. Er wird betrübt durch den Untergang des bösen Schächers. Matth. 27. Marc. 15.

Luc. 23. Joannes 19.

In der That, du bist ein schlechter Räuber, da du es nicht einmal verstehst, das neben dir hängende Leben zu rauben. Auf das Leben veressen, das dir nicht nützt, verlierst du das Leben, das dich beseligern könnte. Du verdienst keine Verzeihung deiner Laster-

thaten, da du die Strafe mißbrauchtest; weil du das Kreuz habtest, konnte dich Christus nicht lieben, er gab es auf, dich zu bessern, weil du vom Kreuze keinen Nutzen gezogen. Du beneidest ihn um seine Erhöhung am Kreuze, weil du ihn aufforderst herab zu steigen und verräthest dadurch, daß du von ihm eine schlechte Meinung hast, da du glauben konntest, seine Wünsche könnten den deinen gleichen. 1) Deine Sache ist schlecht genug, aber der Grund, den du für sie vorbringst, ist noch schlechter, du hütest das Wohlwollen des Richters damit ein, womit du es zu verdienen hofftest. Wenn du ihm gefallen wolltest, so hättest du ihm das Kreuz loben sollen, denn im Kreuze ist ja alle seine Freude und weil du es beschimpfst, so nennt er dich wohl nicht einen Satan, wie den Petrus, aber er schließt dich als solchen von der Genossenschaft seines Reiches aus. Dem besten der Menschen hast du mit deinen Klagen den größten Schimpf angethan, weil du es für kein Glück hältst, mit ihm zu sterben, ein Glück, das du selbst dem Leben vorziehen solltest. Lasterer, du wolltest Gott den Ruhm der Süße rauben, da du betrunken konntest, mit ihm den Weg des Todes zu gehen, als ob ein so guter Gefährte nicht genüge, eine so beschwerliche Reise zu versüßen. Du sagst zu ihm, er solle vom Kreuze steigen, wenn du glauben sollst, daß er Christus sei und er bleibt eben darum auf dem Kreuze, weil er Christus ist. Hätte er dir geglichen, so hätte er das Lob der Beständigkeit geopfert, um der Bitterkeit der Strafe zu entfliehen, weil er dir nicht glich, konnte er es nicht, weil er nicht durfte, er durfte es nicht, weil

1) Wenn du Gottes Sohn bist, so hilf dir selbst und uns.

sonst das Werk unsers Heiles nicht vollendet worden wäre. Da du doppelten Todes starbst, wollte die sanfteste Seele des Heilandes nicht mehr dabei sein, sie beeilte ihr Niedersteigen zur Hölle, lieber will sie dort sein, wo keine Erlösung ist, als dort, wo eine so große Erlösung ist, aber ohne Frucht. Gehe nicht vorbei bei dem bösen Schächer, der du den reuigen betrachtest. Den Hafen des Heiles belagern Klippen zu beiden Seiten, glaube darum ja nicht, daß ohne Grund zwischen diesen beiden der Leuchthurm in der Mitte stehe.

LXVIII. Er wird erfreut durch die Befehrung
des guten Schächers. Matth. 27. Marc. 15.

Luc. 23. Joannes 19.

Du bist einem Räuber in die Hände gerathen, Wanderer! Halt! Fürchte die List! Auch einem guten Räuber ist nicht zu trauen! Er ist so verloren, daß von ihm nichts erhalten wurde, als daß er starb und daß er vor lauter Raubgier der Nachwelt nahezu selbst seinen Namen gestohlen. Sein Leben beschreibt dir allein sein Tod. Aller Wege kundig, nur dessen nicht, der zur Tugend führt, immer flüchtig, immer unstät, mußte er, um einmal von Gott gefunden zu werden, ans Kreuz geheftet werden. Durch Laster der Strafe geweiht, fand er mitten im Unglück sein Glück und ward gerettet, da er zu Grunde ging. Dieselbe Strafe mit der Unschuld tragend, nicht dieselbe Schuld, hängt er zu seiner Rechten und konnte darum als gerecht erscheinen, ehe er es war.¹⁾ Jetzt erst erfährt er, daß die Tugend immer die Mitte halte und weicht,

¹⁾ Die Lämmer zur Rechten, die Böcke zur Linken.

indem er den Genossen tadelt, sich selber anklagt, beiden Abwegen aus. Vor Gott gerechtfertigt in dem Augenblicke, wo er sich selbst verdammt, fester haltend das Kreuz mit der Seele, als mit dem Leibe, ließ er nicht von ihm und mußte mit Prügeln weggetrieben werden.¹⁾ Weil er dem unbekannten Könige, da er in Noth gerathen, sich mitleidig erwiesen, zwang er ihn dadurch, ihm sein Reich zu schenken, nicht einmal da seines Handwerks vergessend, wo er wegen desselben sterben mußte, behielt er die Auaubluft bei und änderte nur den Gegenstand. Dem göttlichen Wanderer half es nichts, seine Schätze durch Nacktheit zu verbergen, er verfolgte ihn selbst, da er aus der Welt ging, eilte ihm nach in die Lüfte, wich nicht von seiner Seite und eilig das Dunkel der eingebrochenen Nacht benützend raubte er ihn mit seinem Odem, da er ihn mit der Hand nicht erreichen konnte. Der Himmel erschrak, da jetzt schon Räuber ihn an sich reißen, zitterte für seine Schätze, da er sah, daß sie den Dieben offen gestanden. Und wieder mahne ich dich, Wanderer, traue dem Räuber nicht zu viel, er hat mehr durch seinen frommen Tod, als durch sein böses Leben, getödtet.²⁾

LXIX. Er wird in seinem Durste mit Galle und Essig getränkt. Matth. 27. Marc. 15.

Luc. 27. Joannes 19.

Die Welt hat nichts, was sie dem Dürstenden reichen konnte, als Galle und Essig. Doch ist es ein

¹⁾ Es wurden ihm lebend mit Prügeln die Beine zerschlagen.

²⁾ Weil Viele auf dieses Beispiel fußend die Besserung aufschieben.

großes Glück für die Menschen, daß Jesus davon gekostet. Denn nun wird er auch diesem Schaden abhelfen und in seiner Seite eine Quelle öffnen, aus welcher bald die edlen Seelen trinken können. Auf der Mittagshöhe seiner Liebe um die sechste Stunde dürstet es den Herrn wieder, da er ermüdet ist von dem Wege.¹⁾ Der aber auf die Quellen denkt, die in seinem Herzen verborgen sind, wird bald erkennen, daß er für die Seinen dürstet, nicht für sich. Ein anderer Tantalus hungert er in dem Meere der Leiden nach ihnen und begierig, unsere Galle zu schlürfen, sammelt er sie selbst mit einem Schwamme, seinem Durste zu genügen. Er bringt sie an seinen Mund, hoffend, daß die Kraft, die jenem Fische inne wohnt, in dessen Munde das Meerwasser süß wird,²⁾ auch dem Sohne Gottes nicht fehlen werde, daß also auch die Welle unseres Meeres, wenn sie seinen Mund berührt hat, die salzige Bitterkeit verliert. Es saugte der Schwamm an der Quelle die Süßigkeit ein, ließ zurück die Bitterkeit und so ward der Essig milde und lieblich. Er heiligte den bitteren Trank, kostete ihn nicht, um ihn den Menschen aufzusparen, die durch Süßigkeiten erkranken, durch Bitterkeit wieder gefunden. Weil des Vaters Zorn auf ihn übergegangen, seufzt er auch, gleich dem reichen Praffer in seiner Flamme gepeinigt, nach jenem Wasser, das über dem Himmel ist. Darum wollte er nicht trinken von dem Tranke, der ihm auf der Erde gereicht wurde, weil er wußte, daß er nicht genüge, seinen Durst zu stillen. Wenn dich, mein Jesu, die Juden wieder einen Trinker nennen, wie wirst du wohl die Verläumdung widerlegen? In we-

1) Wie bei der Samariterin.

2) Der Fisch Fastinus nach Plinius.

nigen Stunden hast du den Kelch geleert, den du übervoll von dem Vater empfangen. Doch dich hat jene Schlange gebissen, die jene, die sie verwundet, auch wenn ihnen Ströme aus dem Leibe fließen würden, durch Durst tödtet — die Liebe hat dich verwundet.¹⁾

LXX. Er betet für seine Feinde. Matth. 27.

Marc. 15. Luc. 23. Joannes 19.

O, wie süß ist doch dein Mund, mein Jesu, der selbst mit Galle getränkt, nichts Bitteres reden konnte! Auch sterbend hast du Worte des ewigen Lebens, das ist deine Muttersprache und weil sie die des ewigen Lebens ist, verstehen sie die Sterblichen nicht.²⁾ Ja, du warst der Sohn Gottes, weil das, was dich erzürnen sollte, dir Gelegenheit bot, deine Liebe zu entfalten. Mit Grund hörte der Hauptmann auf, dich für einen Menschen zu halten, da er in solchem Tode so dich rufen hörte. Heute ist der Tag der Rache des Herrn, nicht einer gewöhnlichen Rache, nein, der seinen, die zeigt sich nicht im Hassen, sondern im Wohlthun. Sie haben ihn ausgeschlossen von der Erde, darum geht er daran, seinen Feinden den Himmel zu eröffnen und damit ja der Welt kein Beweis seiner Milde fehle, läßt er jetzt, da er seine Sonne nicht scheinen läßt über die Ungerechten, aus finstern Gewölbe über sie den Abendregen reicher Gnaden niederströmen. Er will vor dem Vater sprechen als Redner, der werth ist, Gott zum Zuhörer zu haben, will sprechen, auf daß er seinen Geist aufnehme, um in ihm zu ruhen

¹⁾ Die Schlange Dipsas tödtete die von ihr Gebissenen durch unauslöschlichen Durst — so konnte auch Christi Liebesdurst durch alle Leiden nicht gelöscht werden.

²⁾ Weil so wenige sagen, wie er: Vater vergieb etc.

und gewinnt sein Wohlwollen durch die allerpassendste Vorrede: Vater, verzeih ihnen! So ist seine Art ganz die seines Vaters und er neigte des Vaters Herz zu seines Wunsches Erfüllung, indem er die Milde desselben nachahmte. Nie war er werther, Gott seinen Vater zu nennen, als da er sich ihm an Barmherzigkeit gleich erwies. Die Verwirrung in der Natur vermehrt selbst der Urheber der Ordnung. Es meinte die Natur, sie könne ungestraft von den ihr gegebenen Gesetzen abweichen, da Gott selbst die seinen zu überschreiten scheint. Der Richter der Bösen wird heute ihr Fürsprecher, der Rächer ihr Vertheidiger. In der That, die Juden wußten nicht, was sie thaten, da sie den Ruhm dessen vermehrten, den sie haßten und sich zu Unschuldigen machten, gerade durch ihre Verbrechen.¹⁾ Sie bewegten ihre Häupter, da sie hätten ihre Herzen bewegen sollen und eben so schlechte Ausleger der Werke Gottes, als früher seiner Worte, schrieben sie das, was ein Lob der Geduld war, einem Mangel an Macht zu. Bei einem so großen Vorbilde der Milde vergaßen die Elemente der Rache, der Mond der Sonne gegenüber erschrak auch selbst über den Schein des Zwiespaltes, der zürnende Himmel kam auf sanftere Gedanken, denn, wen du nicht verdammest, den verdammet ja Niemand.

LXXI. Er empfiehlt den Schüler der Mutter, seinen Geist dem Vater. Joannes 19.

Merke den Grund, warum, da Gott starb, nicht die Welt zusammenstürzte. Noch stand Maria! Eine

¹⁾ Hätten sie ihn nicht gekreuzigt, so hätte er nicht um Verzeihung für sie gebeten.

solche Säule genügte, die Welt zu stützen. Des Wunders Größe wollte der bezeichnen, der sie Weib nannte, da er sie Mutter heißen sollte. Indem er ihr den Namen der Schwachheit beilegte, hob er hervor dies Wunder ihrer Stärke. Er wollte den Menschen die Verehrung Maria's einprägen, darum war, weil die Mahnungen, die die letzten sind, tiefer haften, sein letztes Wort, das er an die Menschen richtete, eine Empfehlung Maria's. Damit diejenigen, die ihm als Lehrer folgen, ein desto größeres Vertrauen zu ihr hätten, so scheint es, er habe ihre Liebe und Milde, an der er nicht zweifeln konnte, noch durch ein besonderes Gebot anfeuern wollen, nämlich, sie zu behüten. Doch eingedenk seiner Ehrfurcht gegen sie, drückt er es so aus, als ob er sie darum bitte, nicht es befehle. Immer verschwenderisch macht er auch am Kreuze noch sein Testament und vertheilt seine Erbschaft so, daß er die Ehrfurcht, die er gegen die Mutter hatte, den Söhnen, die Sorge, die er gegen die Söhne trug, der Mutter hinterließ. Vor allem aber empfiehlt er ihr den Joannes, er weiß ja, daß die Jugend Keines gesichert ist, als unter dem Schutze Maria's. Nun ist seine Hilfe der Welt weniger nothwendig, weil er ihr eine so gute Mutter zurückgelassen, darum sammelt er nun seinen Geist und übergibt ihn der Natur, die nicht gewagt, ihn zu rauben. In der That, ein thätiger Geist, der, damit es nicht scheine, als habe er aus Sehnsucht nach Ruhe dem Leiden sich entzogen, sich in keine andern Hände, als die des immer thätigen Vaters empfiehlt. Er wußte ja, wie leicht diese Hände sich wenden und konnte von ihnen aus hoffen wieder auf die Erde mit seiner Gnade niederzuströmen. Immer wollte er Gott zur Hand sein zu jedem Nutzen der

Menschen. Und damit man ihn nie suchen dürfe, überläßt er Andern jeden andern Platz, nur in des Vaters Händen will er gefunden werden. Er wußte ja, daß unser Geschick von daher komme und wählte darum dort seinen Sitz, um es schon beim Beginne mit seinem Segen zu erfüllen.

LXXII. Sein Rufen und Seufzen in Todesnöthen. Matth. 27. Marc. 17. Luc. 23. Joannes 19.

Damit wir uns nicht schämen dürfen zu weinen, hat Gott selber geweint; ¹⁾ für Keinen, der ein Kreuz trägt, ist's eine Schande zu weinen, seit Gott auf dem Kreuze auch Thränen vergoß. Indem er schwachen Seelen sich gleichmacht, entschuldigt er sie. Er, der mit der lachenden Welt nicht gelacht, trauert nun mit der trauernden, er ist den Elenden mehr geneigt, als den Glücklichen. Der einzige Grund seiner Seufzer aber ist der, daß er nicht alle Seufzer und Thränen von der Welt nehmen kann. Er bemitleidete den Schmerz der Natur und hatte mit trockenem Auge den eigenen getragen. ²⁾ Von der Kreuzeshöhe sieht er abermals die Stadt und weint abermals über sie, weil sie einst am Tage nicht erkannt hatte, was ihr zum Frieden diente und jetzt aus der Nacht es sich nicht zu deuten versteht. Die Verstocktheit des Räubers an seiner Seite entpreßt ihm Seufzer, sie erinnert ihn, daß ihm an so vielen Verlorenen die Früchte des Kreuzes verloren gehen, da nicht einmal die Gefreuzigten selbst sich bekehren. Er wollte die so schauerliche Nacht mit

¹⁾ Hebraeos 5: Cum clamore valido et lacrymis.

²⁾ Damals weinte er, als die Finsterniß eintrat.

Thau segnen und preßte ihn aus aus seinem umwölkten Herzen. Hoch auf dem Kreuzesbaume bewacht er seinen Weinberg und die Nothwendigkeit des Wachens voraussehend aus der Nähe des Feindes, wirft er mit lautem Geschrei den Schläfrigen ihre falsche Sicherheit vor. Weil er weiß, daß er Tauben predigt, erhebt er die Stimme und da er auch so nicht gehört wird, versucht er es, ob nicht die Augenlieder besser das Amt verbringen, das den Lippen ohne Frucht anvertraut ist. In der That, ein mächtiger Ruf, der bis in den Abgrund der Hölle drang und sie erbeben machte und der, weil er so demüthig war, im Himmel Erhörung fand.¹⁾ Der so freudig und festlich dem Kreuze entgegen ging, konnte es nicht anders, als mit Senfzen, verlassen. Bald soll er nimmer weinen in Ewigkeit, darum wollte er sich an dieser süßen Quelle der Thränen noch recht erquicken. Es war seine größte Sorge, Niemanden etwas schuldig zu bleiben, darum zahlte er an beiden Lebensschwelen den von der Natur aufgelegten Tribut mit gleicher Freigebigkeit, sowohl da er kam, als da er schied.

LXXIII. Er wird von dem Vater verlassen.
Matth. 27. Marc. 15.

Was klagst du doch, daß du vom Vater verlassen bist, so lange die Mutter dir zur Seite steht? Maria ist ja Gottes voll, wo sie ist, kann Gott nicht ferne sein. Aber du willst durch diesen Ruf der Menschen Mitleid erregen, da du durch die Größe deiner Leiden Gott von dir fortgeschencht zu haben scheinst. Umringt von einer großen Volkschaar beklagst du deine Ver-

¹⁾ Exauditus pro reverentia. Hebr. 5.

lassenheit und doch wolltest du einen Kreuzesgenossen um dein ganzes Reich dir kaufen. Falsch fassen sie deine Worte auf, weil sie Ohren haben, welche für deine Lehre nicht eingerichtet sind. Sie meinen, du habest den Elias gerufen, den du doch, auch wenn er dagewesen wäre, von dem Tage der Erbarmung und Verzeihung ausschließen würdest. Dein Leiden hätte jeder nur vermehrt, der dich hätte rächen wollen und wenn er Feuer vom Himmel gerufen hätte, deine Feinde zu verzehren, so hätte er gerade dadurch dir doppelten Schmerz bereitet, weil du ja mit deiner Liebe auch alle deine Feinde umfaßtest. Kaum hättest du hoffen können, den Elias bis zum Tage der Rache beim Leben erhalten zu können,¹⁾ wenn er unter diesem Wachholder sich hätte zur Ruhe legen können. Hätte der Mann Gottes Gott verloren, so hätte er auch seine Seele nimmer behalten mögen. Wohl ziehst du Alles an dich, aber den Schmerz behältst du dir allein, gegen der Sterblichen Meinung hast du nicht einmal deine Getreuesten zur Theilnahme an deiner Bitterkeit berufen. Deiner Aufrichtigkeit entsprechend, verschweigst du die Ursache nicht, warum du in einem Bette, das nicht das deine ist, ohne Hülle und Decke stirbst. Alle deine Güter hast du verschwenderisch hingegeben,²⁾ die Mutter dem Jünger, den Geist deinem Vater, dein Reich dem Schächer, dein Erbe ist dahin, du kannst nichts mehr verschenken und es bleibt dir nichts mehr übrig, als zum Vater zurückzukehren.³⁾ Freilich hast du weder gegen ihn, noch gegen den Himmel, gesündigt,

1) Elias wird am letzten Tage kommen, um zu sterben.

2) Dixit: Consummatum est: Alles ist verschwendet.

3) Wie der verlorne Sohn.

aber doch wagst du weder zu dem einen noch zu dem andern die Augen zu erheben, weil du weißt, daß du Räuber dem Vater zu Söhnen und dem Himmel zu Bürgern aufgenommen hast.

LXXIV. Er neigt das Haupt und stirbt.
Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joannes 19.

Damit man nicht glaube, Jesus scheide im Zorne von den Menschen, zog er es vor, im Tode sich vom Himmel wegzuwenden und das Haupt zuzuneigen der Erde. Der Geist, den er dem Vater empfohlen, will niederschweben zur Mutter, die am Fuße des Kreuzes steht und darum richtet er auf sie seine letzten Athemzüge, damit die Welt auch hieraus erkenne, daß nicht einmal Er ohne Maria heilig gestorben. Den Tod, der sich ihm nicht zu nahen getraute, winkt er herbei, weil er ihm nicht mehr zu rufen vermochte und neigt sich ihm, da er von der Erde her ihm entgegen kommt, zu, als wollte er ihn küssen. Er will der Erde ein besseres Leben geben, darum hauchte er über sie zum zweiten Male den Athem des Lebens hin. Sein Haupt sinkt unter der Schwere der aufgelegten Last nieder auf die Brust und gibt dadurch allen, die den Kopf hoch tragen, eine demüthigende Lehre. Es folgte der Leib dem treuesten Genossen, dem Geiste, der zur Hölle niederstieg, so weit er konnte. Nimmer hätte sich die Freundschaft zwischen solchen gelöst, wäre nicht der eine angenagelt gewesen. Selbst dort noch nicht mit Schmerzen gesättigt, wies er mit dem letzten Winke seiner Augen auf einen Platz für eine letzte Wunde. Nachdem er zum Vater aufgeblickt und dann den Blick auf sich selber gerichtet und sah den Abstand zwischen seiner ursprünglichen Schöne und seiner jetzigen Miß-

gestalt, starb er vor Scham. Er hängt am Kreuze zwischen Räubern und darum ist er um seine Schätze besorgt, die er in seiner Brust verborgen wußte und wendete darum sein Auge dorthin, als wollte er sie hüten. Aber gerade diese Sorgfalt entdeckte den verborgenen Schatz. Die Seite ward eröffnet und es entströmte ihr der Brunnen des Heiles, aus dem die Armen jetzt schöpfen. Vielleicht wollte er auch selbst dürstend die Rippen nach der dort verschlossenen Heilquelle richten. Wisse, der Richter der Welt schaut auch im Tode auf die Erde. Er sieht von jener hohen Warte, was du sündigst. Wenn du meinst, er schlafe, hüte dich, daß du nicht hörst, er schlafe wohl für andere, aber nicht für dich.

LXXV. Die ganze Natur betrauert seinen Tod.

Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joannes 19.

Damit du nicht glaubest, diese Nacht sei dem Schlafe geweiht, standen die Leiber derer, die entschlafen waren, auf. Gott hat sein Trauerspiel beendet, nun löscht er aus die Lichter, die den Zuschauern nützen. Der edle Schauspieler entlockt, da er vom Schauplatze abtritt, selbst den Felsen Beifall. Alle Gräber bewerben sich um den neuen Gast, darum öffneten sie sich und weil sie wußten, daß er keine Grabgenossen wolle, warfen sie die Todten aus, die sie beherbergt. Die befreiten Gefangenen erbrechen die Thüren ihres Kerkers und bringen hervor. Dem Tode ist sein Erstgeborener geboren,¹⁾ darum begnadigt er seine Gefangenen und schenkt ihnen die Freiheit. Die Welt gehüllt in's Gewand der Trauer zittert vor

¹⁾ Christus primo-genitus mortuorum.

ihrem Richter und beraubt der Richter, mit welchen sie so schlecht ihr Licht geschaut, wird sie endlich des Hochverraths schuldig zum Tode verurtheilt.¹⁾ Auf der ganzen Welt ist Gerichtsstillstand, nur Gottes Gericht ist thätig.²⁾ Es ahnten die Todten aus den Zeichen, die geschahen, den Anbruch des Letzten der Tage und standen auf, obwohl sie den Ruf der Posaune noch nicht vernommen. Sie konnten es nicht glauben; daß Gott sterben könne und erwachten wieder zum Leben, um es zu sehen. Die reiche Beute des ewigen hohen Priesters lockt die Räuber selbst aus den Gräbern; das Erbe genügte dem Raube, von dem Geiste seines Mundes haben wir alle empfangen, jetzt wird nicht nur der Diamant, sondern jeder Fels durch das Blut des Lammes gespalten.³⁾ Heute zuerst haben die Finsternisse unsere Sonne begriffen. Bewundere die bescheidene Leichenseier, nicht einmal die Fackeln des Himmels durften dabei leuchten. Die Natur singt ihrem Schöpfer den Trauergesang, diese Welt, die gewohnt ist, die Tugend zu verfolgen im Leben und im Tode sie zu betrauern.

LXXVI. Aus seiner Seitenwunde fließt Blut und Wasser. Joannes 19.

Nicht zweifeln darfst du, daß dahin der Tag sich geflüchtet, wo ihn, wenn wir der Sage glauben, der blinde Krieger gefunden.⁴⁾ Bei einem Schauspiel, wo

¹⁾ Ihr Haupt ist der Teufel oder der Tod. Mors ero, mors tua.

²⁾ Damals war das Gericht der Welt, sagt Jesus selber.

³⁾ Also jedes Felsenherz! — Die Alten sagten, daß Lammesblut den Diamant zu brechen vermöge.

⁴⁾ Longinus, der die Seite öffnete, war halb blind und wurde sehend, erzählt die Sage.

die Liebe so offen sich zeigte, sollte nach Gottes Willen keiner mit blöden Augen ein Zuschauer sein. Sein Verlangen nach Verachtung, all' seine Schmach, sollte nicht einmal den Blinden verborgen bleiben. Erhoben auf seinen Lehrstuhl, als Lehrer der wahren Liebe, will er von nun an nur reden die Sprache der Liebe, verschließt seinen Mund und eröffnet sein Herz. Einen getreueren Ausleger hat bis jetzt die Lehre der Herzen nicht gefunden. Ob er von Herzen redet, frage den neuen Mund, den er geöffnet. Auf der Felsenhöhe hat die Liebe ihre Werkstätte eröffnet, wo sie ihre Pfeile schmiedet. Nun ist des Himmels Ufer nimmer ohne Hafen, seit denen, die dahin schiffen, ein so sicherer Busen sich eröffnet. Nachdem er die Welt mit sich durch den Tod versöhnt und sie nimmer sein Knecht, sondern sein Freund ist, eröffnet er ihr alle Geheimnisse seines Herzens. Nachdem er aufgeschrien, wie eine Gebälerin, will er nun säugen die Söhne, die er an's Licht geboren und weist ihnen die Quelle seines Herzens an. Von der Heftigkeit der Leiden hat sich sein Herz aufgelöst in Schweiß, aus dem jener See zusammengefloßen. Fortgeschritten war sein Schmerz mit seinen Leiden, derselbe Schweiß, der im Garten von seinem Leibe floß, tränfelt nun am Kreuze aus seinem Herzen. Dort ist die Quelle entdeckt worden, aus der die Thränen kamen, die seine Augen nexten. Ein edler Kaufmann der Thränen scheint er in der Schatzkammer seines Herzens keine andere Waaren bewahrt zu haben, als diese. Viel wollte er noch weinen, da überraschte ihn der Tod, darum gab er die Thränen, die er durch die Augen nicht ergießen konnte, durch die Herzenswunde dahin. Durch diesen neuen Beweis wollte er erproben, daß er des Jammer's der

Menschen von Herzen sich erbarmte. Erkenne aus der Fülle des Wassers das Feuer der Liebe. Der zweite Phaëton hätte mit dem Feuer des Vaters, das er im Busen barg, die ganze Welt in Brand gesteckt, wäre er nicht auch vorsichtig in die Wellen begraben worden.

LXXVII. Die Geheimnisse, die uns der Gekreuzigte predigt.

Auf diese Insel, welche zuerst und allein denen, die von der Erde gegen Himmel schiffen, aufstößt, ist Gott, als zu großer Liebe schuldig, verbannt worden. Anders konnte er von den Menschen, an denen er mit ganzer Seele hing, nicht losgerissen werden. Doch dahin schwachtend in der Trauer seiner Verbannung, hat er, um durch die Neigung des Hauptes seines Herzens Sehnsucht nicht ganz von der Erde fern zu sein, zu bezeugen, zu ihr sich biegend seinen Geist aufgegeben, weil sein Leib ihr entrisen worden. Naht ist der wahre Liebesgott, aber nimmer ein Knabe, sondern erwachsen, ist sich selber Bogen und Geschöß und bietet die Waffe Allen dar, die den Himmel erobern wollen. Weil die Menschen sich erhoben über ihren Stand, jagt er nach ihnen in der Luft, da er sie auf der Erde nicht gefunden. Wundere dich nicht, daß der Lehrer der Demuth so über Alle emporragt. Er fängt in der Höhe die Blitze auf, die gegen uns gezückt sind; darum allein stieg er in die Höhe. Auch er ist auf der Waage aufgehangen und weil er genug des Gewichtes hatte, ist sein Reich befestigt worden. ¹⁾ In der Ekstase

¹⁾ Daniel sagte zu Balthassar: Appensus es in statera et inventus es minus habens. Crux dicitur statera facta corporis.

der Liebe ward er in die Lüfte erhoben. Der menschenfreundliche Schiffer ladet von seinem Schiffe aus, das noch nahe dem Lande steht, Alle, die in den Himmel schiffen wollen, ein, ohne Schifferlohn es zu besteigen. Ein Adler ist er mit weiten Flügeln, lockt die Jungen, die auf der Erde kriechen, zum Fluge; doch vorsichtiger, als Dädalus, mahnt er seine Ifare durch sein Beispiel, nicht zu hoch zu steigen.¹⁾ Es stieg dieses herrliche Lichtmeteor empor von der dürstenden Erde und am verdunkelnden Himmel erglänzend ohne eines andern Lichtes Genossenschaft, tröstet es die Bestürzten über das Verschwinden der Sonne und der Gestirne. Glückselig bist du, wenn diese Erscheinung am Himmel dich zum Sternkundigen machte.

LXXVIII. Er wird vom Kreuze herabgenommen und begraben. Matth. 27. Marc. 15.
Luc. 23. Joannes 19.

Die Erklärung des Buches des Lebens ist geschlossen, die Schüler bezeugten am Schlusse ihren Beifall, nun kannst du, o Lehrer, vom Lehrstuhle steigen. Du hast nichts mehr zu suchen in der Himmelsnähe, seit dein Geist zur Hölle niedergestiegen. Steige herab, ihm näher zu kommen, es wäre unziemlich, ihm nicht entgegenzugehen, wenn er im Trionphe zurückkehrt. Weil du nach deinem eigenen Geständnisse Alles verschwendet, bist du vor Scham nicht zufrieden mit der Nacht, die du um die Erde gezogen, du suchst das noch dichtere Dunkel des Grabes. Entweder wollte das Kreuz dich nicht lassen oder du

¹⁾ Ikarus flog zu hoch und fiel, weil seine wächsernen Flügel vor der Sonne schmolzen.

nicht vom Kreuze, beiden mußte Nikodemus Gewalt anthun, dir, damit du deine Schmach verlassest, dem Kreuze, daß es seine Zierde hergebe. Doch noch bezweifle ich, ob du dich von den Kreuzesarmen hättest losreißen lassen, wärest du nicht in die Arme der Mutter zurückgekehrt. Einst zog sie dich aus dem Schooße des Vaters in ihren Schooß, sollte sie dich nicht auch von dem Schooße des Kreuzes dahin ziehen können? Als Schiffbrüchiger an ein so glückliches Ufer ausgeworfen, hast du darüber des ganzen Sturmes vergessen, so daß du in den nächsten Tagen schon als Erstandener nimmer wußtest, ¹⁾ was du gelitten, hätten nicht die Wanderer nach Emmaus dein Gedächtniß aufgefrißt. ²⁾ In den Mutterarmen scheinst du wieder zum Kinde geworden, es war dies die Kindheit des Todes, die großgefäugt durch Maria's Thränen zu unsterblichem Leben erwuchs. Von den reinsten Händen in reine Linnen gewickelt, haffest du selbst im Tode den Schmutz. Du, Bräutigam des Blutes, findest dein Brautbett im Grabe, machst deinen überaus kostbaren Tod noch kostbarer durch Gewürze und Salben. Obwohl frei unter den Todten lässest du dich doch durch Binden umwinden; nicht würdest du den Stein vor des Grabes Eingang gestatten, wäre nicht der Tod zugleich mit dir begraben, den du nimmer frei sehen willst. Sie hatten dich einen Verführer genannt, du nimmst diesen Titel als Grabschrift an und gefällst dir in keinem Lobe mehr, als in dem, daß du die, welche in der Finsterniß wandelten, verführt hast auf den Weg des Lichtes. In der That, Judäa glaubt jetzt mehr deinen

¹⁾ Dixit ille: Quae?

²⁾ Gewiß ein prächtiger Gedanke!

Worten, als seinen Augen. Es steht dich todt und doch stellt es eine Wache an dein Grab, als ob du schon lebstest und ihm entfliehen wolltest.

LXXIX. Die Grabchrift Christi.

Weil Christus den Tod besiegen konnte, wick er ihm nicht aus. Steh Wanderer! Unter diesem Steine ist dein Weg verschlossen. Gott machte den Tag seiner Arbeit dir zum Ruhetage. Nachdem er bis zur neunten Stunde am Mahle der Bitterkeit geschwelgt, überraschte er den Tag durch die Nacht, um nicht ein Sybarit zu scheinen, wenn er sich vor der Sonne schlafen legte und immer ein Feind aller Weichlichkeit, wählte er Ruhe bedürftig sich ein Lager von Stein. Doch seit er als König der Juden anerkannt worden, hält er fest an seiner Würde, spart keinen Aufwand und nebst den Wohlgerüchen der Aloe und der Myrrhen stellt er auch ganz nach der Sitte der Könige Wächter vor seine Ruhestätte. Er verlangte im Tode ein reines Grab, wie er, noch nicht geboren einen unbefleckten Mutterleib erheischte und pries der Unschuld Vorzug selbst in dem Sarge, der noch Keinen verzehrt hatte. Da nun die Grabesöffnung verschlossen ist, ist er mit sich allein und als ob er über etwas Geheimes nachdächte, zeichnet er die Karte seines Reiches in die Leinwand, weil er weiß, daß die Kenntniß dieses Landes denen, die in den Himmel schiffen wollen, gar nützlich sein werde.¹⁾ Durch Schatten will er sein Licht zeichnen und schließt bei der Uebung dieser geheimen Schwarzkunst alle Zeugen aus, nur der Tod steht ihm zur

¹⁾ Der Leib Christi ist gleichsam sein Land, seine Wunden sind die Städte dieses Landes.

Seite, der kann aber die Kunst nicht merken, weil er blind ist. Das Grabtuch bezeugt es,¹⁾ das Samenkorn, ob auch auf Felsen gefallen, hat doch seine Feuchtigkeith bewahrt, daß es neu belebt zur reichen Ernte erwachsen könne. Denk bei ihm an keine Asche, das Feuer in seinem Brennpunkte läßt keinen Rückstand über. Mag er eingeschlossen sein, mag der Stein vor dem Eingang liegen, er nimmt auch so die Erde mit sich in den Himmel. Damit du wissest, daß dem Gottmenschen der Tod eine Freude gewesen, merke auf den Ort des Grabes. Es ist keine Wüste, ein Garten. Im Herzen der Erde sucht er nach Menschenherzen, er weiß ja, daß sie dort sind, wo ihre Schätze sind.²⁾ Zuletzt erkenne, wie Christus alle Feindschaft getilgt. Der Tod und das Leben sind friedlich in Einem Grabe beschloss'n.

LXXX. Des Kreuzes Grabchrift.

Zweifeltst du etwa, daß der Tod gestorben? Sieh hier die Lanze, die ihn getödtet, die Wahre, auf der er hinaus getragen wurde. Der kundige Krieger griff ihn an im Sturme, da er auf diesem so weiten Meere das Seeräuberhandwerk trieb und überwand ihn auf diesem seinem Schiffe selbst, in dem er so viele Beute gesammelt. Mit unendlichem Jubel feierte die Natur des Todes Tod, die Felsen sprangen vor Freude in die Höhe, die Leichen verließen ihre Gräber und reichten sich zum Reigen die Hände. Für euch, die ihr den Himmel stürmen wollet, ist nun der rechte

¹⁾ Bekanntlich wird in Turin das Grabtuch aufbewahrt, in dem noch der Abdruck des h. Leibes sichtbar ist.

²⁾ Ubi thesauus vester, ibi et cor vestrum erit.

Sturmbock erfunden, der, weil er demantene Thore sprengen soll, nicht den Widderkopf an seiner Spitze trägt, sondern das Lamm. ¹⁾ Der Jakobsstab, nach allen Seiten ausgestreckt, ist nun in den Händen neuer Feldmesser, die allein es verstehen, die tiefsten Tiefen und die wahren Höhen zu messen. ²⁾ Nachdem des wahren Atlas Nacken gebrochen, bedurfte die Welt dieser Stütze, damit nicht der Himmel auf die Erde falle. Dem Baume des Todes ist das Leben eingepropft, das Reiz wurde abgeschnitten von der Wurzel Jesse und von dem Vater als Gärtner in jungfräuliche Erde gehüllt dem schmachbedeckten Stamme eingepflanzt. Der wahre Liebesgott neidet nimmer dem der Fabel seine Fackel, seit er sein Feuer an dieses Holz gelegt, um die Welt mit heilsamen Wahnsinne zu erfüllen. Das ist die Keule unsers Herkules, doch wirst du wohl schwer ergründen, aus welcher Wurzel sie gewachsen. Damit nicht Eines Baumes Geschlecht sich dessen zu sehr rühme, vertheilt sich die Ehre unter mehrere. Der Altar der Erbarmung hätte ganz aus dem Delbaume gezimmert sein sollen, doch der Werkstätte des Sieges ziemte die Palme. Vernet Sterbliche unter dem Baume der Wissenschaft, von dem selbst nach des Apostels Zeugniß der allwissende Gott etwas gelernt hat. ³⁾

¹⁾ Aries, der Widder, war eine Belagerungsmaschine der Alten. Mit dem Blute des Lammes, meinten sie, könne der Diamant erweicht werden.

²⁾ Der Jakobsstab, ein nicht mehr gebrauchtes geometrisches Instrument zur Höhenmessung, hatte die Form eines Kreuzes.

³⁾ Didicit ex iis, quae passus est, obedientiam. Hebr. 5.

LXXXI. Grabſchrift auf die Dornenkrone und die andern Leidenswerkzeuge.

Der reichen Geduld zahlreiches Hausgeräthe iſt in dieſer Höhle verborgen. Wanderer, wenn du fühlſt, daß deine Schritte aufgehalten werden, wiſſe, du biſt unter Dornen gerathen. Das iſt ihre Kraft, da ſie begraben ſind, was über der Erde ihre Natur war. Einſt haben ſie ja das Haupt des Gottmenschen durchſorcht und haben in jener Schatzkammer der Weiſheit auch die Kunſt gefunden, die Menſchen feſtzuhalten. Durch eine heilbringende Anſteckung haben ſie magnetiſche Kraft bekommen, der du nimmer widerſtehen kannteſt, eben weil du von Eiſen biſt. Seliges Frankreich, deine Lilien dürfen die Roſen nicht beneiden; ¹⁾ ſie werden auch von dieſem h. Zaune unwaſt. Wo die Krone Chriſti iſt, dort iſt die Herrſchaft und nicht können Träge an jenem Hofe ſchnarchen, deſſen Schmuck gerade die Stacheln ſind. Du aber, die du dich Herrin der Welt nennſt, o Rom, du darſt ſelbſt von dem König der Könige auch dann einen Tribut erwarten, wenn er all das Seine verſchwendet. Siehe da, er hat die Säule dir zur Verwahrung anvertraut, daß du einſt ſie als eine Grundfeſte ewigen Ruhmes ſie deinen Obeliſken beifügeſt ²⁾ und hat ihr keine anderen Hieroglyphen ſeines Sieges, als nur die Male ſeines Blutes, aufgedrückt. Wenn ſie gebrochen iſt, zweifle

¹⁾ Als das geſchrieben wurde, blühten noch Frankreichs Lilien. Welche Blume iſt denn jetzt Frankreichs Symbol? Die Dornenkrone Chriſti hat Ludwig der Heilige für Frankreich von Venedig erworben.

²⁾ Die Säule, an der Chriſtus gezeißelt wurde, iſt in Rom; ſie iſt gebrochen.

nicht, sie brach vor Mitleid mit ihrem Schöpfer. Vor allen andern ward dieser Felsen zerspalten, der, ein Zuschauer der grausamsten Zerfleischung, ihn todt sah, ehe er todt war. O Rom, so lange du auf diese Säule dich stüttest, wirst du immer der Welt das Vorbild der Sicherheit und Kraft sein. Doch magst du auch aus dieser Vorrathskammer auf die Nägel hoffen, damit dein wandelbares Geschick festzuhalten. Einst waren sie Nägel unter dem Hammer und Ambos, seit sie aber in unseres Herkules Hände kamen, sind sie zu Keulen geworden und Bändiger der Ungeheuer. Wenn du sie aber in Zügel verwandelst siehst, staune auch über diese Verwandlung nicht. Sie waren einst auch Zügel in der Hand dessen, der die Hölle und den Tod gezügelt.¹⁾

LXXXI. Grabchrift auf Judas, den Verräther.

Weil Judas nicht voraussah, welcher Todesart er zur Beute dienen werde, darum sammelte er so viele Diebesbeute. Frage nicht, wie er gelebt, war sein Wandel wie immer, er konnte sein Ende nicht zu Ehren bringen. Die erste Wohlthat wäre es für ihn gewesen, nicht geboren, die zweite, nicht von Jesus gekannt zu werden. In der Schule der Wahrheit lernte er die Kunst zu lügen, war geneigter, des Lehrers Geduld zu üben, als seine Lehren zu verbreiten und lernte von ihm fast nichts, als daß er den Ort wußte, wo er ihn wohl mit geringerem Aufsehen,

¹⁾ Die Nägel sind zerstreut. In Mailand ist ein Nagel in einen Zügel umgeschmiedet, in der Domkirche wird er gezeigt; ein anderer bildet den Keil der lombardischen Krone.

aber mit größerer Schmach, verrathen konnte.¹⁾ Geneigter Wunder zu wirken, als an sie zu glauben, hat er manchmal Teufel ausgetrieben, ist aber doch ihr Freund geblieben. Er bereitete ihnen in seiner Seele eine Stätte, wenn er sie aus den Leibern Anderer verjagt und machte sie aus Vollstreckern der Strafe Gottes zu Dienern seiner Laster. Ein besserer Wächter des Beutels, als der Treue, verlor er sich selbst, um zu erhalten, was nicht sein war. Als Fürsprecher der Armuth, die er haßte, wünschte er die Armen beschenkt, weil er sie so leichter bestehlen konnte. Ein gar schlechter Verkäufer ist er verschwenderisch aus Geiz und verschleudert den, den er gerechten Schätzmännern nicht um das, was er werth war, zu verkaufen hoffen durfte, an solche, die ihn für nichts achten, um so viel, als sie ihm geben. Während Niemand mehr der wohlriechenden Salben bedurfte als er, der eine so stinkende Seele hatte, will er sie verkaufen, da er sie doch kaufen sollte, allein darum, weil sie verkauft werden konnten. Nach der Fußwaschung ward er nur unreiner, durch die Mahnung und Drohung nur fecker, saß als Gast des Todes an dem Tische, wo das Leben sich hingab zur Speise und zum Tranke, wurde durch den dargereichten Bissen nur erinnert, nicht beschämt und glaubte selbst da kaum an sein Verbrechen, da es ihm geweissagt wurde, erröthete nicht, da er es vollbrachte. Er verließ seinen Meister, um mit größerer Treulosigkeit zu ihm zurückzukehren, bewies seine Blindheit durch die Laternen, die er mitbrachte, ohne ihr damit aufzuhelfen und fiel tiefer noch durch sein Auf-

¹⁾ Judas, heißt es, wußte den Ort, daß er was anders gewußt habe, davon steht nichts im Evangelium.

stehen, als durch seinen Sturz. Er meint unerkannt zu bleiben, weil er mit einem Namen benannt wurde, ¹⁾ der nicht der seine war, legte die Liebe für Unwissenheit aus und kündigte den Krieg durch das Vorspiel des Friedens an. Die Waffen der Liebe mißbrauchte er zum Haffe, nahm den Gruß des Heiles, den er mit dem Munde gesprochen, mit den Händen zurück. Von Niemanden ist er mehr getrennt, als von dem, den er umarmt und verschließt mit einem größeren Wunder sein Ohr, als das war, daß Malchus es wieder erhielt. Doch schmähhcher, als seine Sünde, ist seine Buße und er erfuhr es, daß Gott leichter verkauft, als zurückgekauft werden könne. Fremdlingen verhalf er zu einem Grabe, sich selber zum Strick und war so selbst der Urheber und Rächer seiner Treulosigkeit, deren reiche Früchte er von einem unfruchtbaren Baume sammelte; niemals that er seinem Meister größeres Unrecht, als da er ihm die Freude neidete, ihm zu verzeihen. Es war nichts Ganzes an Judas, als seine Bosheit, darum sollte auch sein Leib zerrissen werden. Er hatte ein Herz von Stein, darum, als die Felsen sich spalteten, mußte auch jenes zerspringen. ²⁾ Da die Gräber sich öffneten, ward auch dieses Grab der Bosheit aufgethan. Von einem so schlechten Kaufmanne, Wanderer, lerne kaufen, lerne verkaufen!

LXXXIII. Er malt seine Liebe aufs Grabtuch. ³⁾

Die Denktafel, die du schaust, hat der Sohn Gottes, da er Schiffbruch gelitten, seinem Vater durch

¹⁾ Amice.

²⁾ Crepuit medius.

³⁾ Das Grabtuch ist in der Kirche in Turin aufbewahrt.

ein Gelübde versprochen. Nachdem er der Gefahr entronnen, gedachte er seines Gelübdes, ließ die Abbildung seines Leidens auf seine Kosten malen und hat sie zum ewigen Gedächtniß in diesem Tempel aufgehangen. Doch hüte dich, das Kunstwerk zu tadeln, auch sein Apelles hat sich hinter dem Bilde verborgen.¹⁾ Wohl sind die Linien nur dunkel, aber sie wollen dich mahnen, daß sie aus dem Grabe gekommen. Erkenne die Bündigkeit in des Gottmenschen Redeweise, die Schmerzen einer Iliade hat er auf zwei Seiten geschrieben. Dieses Doppelwesen konnte auf einer Seite doch nicht genug beschrieben werden.²⁾ Du kennst nicht, was es ist, wenn du es nur von vorne betrachtest, du mußt auch rückwärts schauen und bedenken, was es war. Hier hat unsere Sonne sich hinter Wolken verborgen und konnte uns im Untergehen nichts zurücklassen, als Schatten. Hier siehst du wieder Christus unter zweien Gestalten,³⁾ eine zweite Ausgabe seiner Wunden,⁴⁾ die er in seiner eigenen Druckerei druckte unter dem Buchdruckerzeichen des Jonas und er hat dabei auch ganz allein die Presse getreten.⁵⁾ Halte das Werk nicht gering, ob es auch erst nach seinem Tode herauskam, es ist die Art dieses Schriftstellers, das Beste auf die Letzt zu sparen. Obwohl es nur Leinwand ist,

¹⁾ Apelles versteckte sich hinter die von ihm ausgestellten Gemälde, um die Urtheile der Vorübergehenden zu hören. Sutor ne ultra crepitam.

²⁾ Doppelwesen als Gott und Mensch.

³⁾ Nur in leisen Linien ist das Bild des h. Leibes in dem Grabtuche abgedrückt, des Vordertheiles, sowohl als des Rückens.

⁴⁾ Er hat ein Denkmal seiner Wunden errichtet in der Eucharistie, hier ein zweites.

⁵⁾ Torcular calcavi solus, hier die Buchdruckerpresse.

nicht Asbest, hat es doch Feuer nicht zu fürchten.¹⁾ Es widerstand ja einst im Grabe durch drei Tage viel heftigeren Flammen. Was immer man für Flammen entzündet, an Christus erweisen sie sich unmächtig, auch dann, wenn seines Lebens Flamme erloschen. Wohl müde war der Herr von seines Werkes Erneuerung;²⁾ doch nicht müßig, selbst nicht am Sabbath.³⁾ Um auch todt nicht ganz zu ruhen, ward er zum Maler. Reide nicht dem Phryrus sein goldenes Bließ, o Savoyen, du hast ja das Bließ des Lammes; jenes versprach ein Königreich auf der Erde, das deine eines im Himmel.⁴⁾ Fürchte keines Feindes Waffen, der Herr der Heerschaaren friegt nie unter einer andern Fahne, als seiner eigenen.

LXXXIV. Er steigt in die Hölle.

Deine Liebe ist geizig, selbst die Erde durchforscht sie, um das Gold der Seelen ihrem tiefsten Eingeweide zu entreißen. Die dichten Finsternisse dieser Abgründe erhellst du mit vollem Sonnenglanze, darum scheint sie nicht im Himmel, weil sie dich in die Hölle begleitet. Die Gestirne meinten, der Himmel sei, wo du bist, darum folgten auch sie dir und weil du dort warst, fühlten sie den Wechsel des Ortes nicht. Kaum vermag es die Erde zu ertragen, daß ihr ihre Schätze

¹⁾ Die Calvinisten zündeten einst aus Bosheit in Chambery, wo damals das Grabtuch aufbewahrt wurde, die Kirche an. Es blieb aber unverfehrt.

²⁾ Der Erlösung.

³⁾ Er lag am Sabbath im Grabe.

⁴⁾ Das goldene Widderfell, das die Argonauten mit so vielem Fleiße suchten, deutet auf den Besitz eines Königreiches. Anspielung auf den Orden vom goldenen Bließe.

geraubt werden, sie rächt die Gewaltthat durch ihr Erbeben und schleudert allseits Steine gegen den feindlichen Himmel. Da im Hause deines Vaters viele Wohnungen und wenige Bürger sind, so sammelst du selbst in der Hölle eine Kolonie, um sie mit dir dahin zu führen. Die edlen Schatten, in dein Licht gekleidet, zeigen sich sichtbar der Welt und um mit ihren Augen zu schauen die Denkmale deiner Wunderkraft, strömen sie zu dem Jahrmärkte der Gnaden zusammen in der h. Stadt, sie haben dort sonst kein anderes Geschäft, als den Abriß des Bildes ihres Befreiers lebend in der Mutter zu sehen und leblos zu verehren in seinem Grabtuche. Um deine Seele zu fassen, hat die Hölle sich so sehr erweitert, daß sie von der Anstrengung zersprang und nimmermehr ihre Gefangenen behalten konnte. Der Himmel beneidete dem Abgrunde sein Glück und brach aus in Klagen, weil jetzt selbst die Hölle der Sitz Gottes genannt werden konnte. Der Durchforscher der Herzen hat nicht einmal das Herz der Erde überschauen, durch drei Tage hat er es durchsucht mit scharfem Auge und da er in ihm alle Bosheit gefunden, wunderte er sich nicht mehr über die Bosheit der Welt, der aus einem so verderbten Herzen Morde, Ehebrüche, Diebstähle und alle Lasterthaten zufließen. Frage nicht, was er in dem Orte der Strafe so lange gethan. Bist du gut, so hat er dir dahin den Zugang geschlossen, bist du böse, ihn eröffnet.

LXXXV. Er ersteht aus dem Grabe. Matth. 28.
Marc. 16. Luc. 24. Joannes 20.

Nun nenne Keiner mehr die Erde unfruchtbar, sie lag in Geburtsschmerzen und hat geboren den Erst-

gebornen der Todten. Der Tod hat jetzt Söhne, er wird milder werden gegen euch, o Sterbliche! Die Fruchtbarkeit zähmet die Wildheit. Der größte aller Tage ist für die Welt angebrochen, an dem unsere Sonne zurückkehrte und der Morgenröthe nicht folgte, sondern voranging. Er fürchtete auf Ersatz geklagt zu werden, hätte er nicht die Stunden, die er dem Tage im Tode genommen, bei seiner Auferstehung ersetzt. Er schien sich zu schämen, da es den Anschein hatte, daß er gegen sein eigenes Gebot so lange in der Erde Schätze sammle.¹⁾ Er wollte keine schlafenden Zeugen, nur wachende, darum sendete er das Erdbeben voraus und nahm so den Wächtern mit dem Schläfe alle Entschuldigung. So zeigt sich immer Christus, der Herr, Solchen, die entweder über ihn oder seine Heerde Nachtwache halten, zuerst.²⁾ Die Erde ist habgütig, darum läßt sie von dem anvertrauten Pfande nicht, ohne zu erbeben. Sie staunte verwundert über die Milde, die nicht einmal dem widerstrebenden Steine Gewalt anthat. Doch durfte das Grab nicht zertrümmert werden, das er dem Tode zum Kerker bestimmt und weil er ihn dort begraben zurücklassen wollte, stellte er selbst seine Wächter davor (die Engel). Und zum Zeichen, daß sie dort bleiben wollen, stehen sie nicht, sie sitzen. Sie sind besorgt, daß ihnen ihr Gefangener nicht entkomme, deswegen fragen sie die Nahenden so ängstlich: was sie suchen? Mit Recht trauen sie den Weibern nicht, denn ein Weib wußte den Tod selbst dort zu finden, wo kein Tod war.³⁾ O Sterblichkeit, immer

¹⁾ Nolite thesaurizare vobis thesauros in terra.

²⁾ Militibus in sepulcro, pastoribus in agro et praesepti.

³⁾ Im Paradiese.

elend und immer dir selbst feind, du beweist, daß du sterben sollst und wehrst dich gegen die Auferstehung! Du hättest das Grab öffnen sollen, statt es zu schließen, die Schwierigkeiten der Auferstehung entfernen, statt sie zu mehren. Die sonnenhelle That soll nun das Gold verdunkeln, das offene Grab der Beutel des Goldes verstopfen und die Kraft des Meisters der Jünger Diebstahl heißen, weil, so ist der Menschen Verblendung, sie nichts schwerer glauben, als was ihnen, geglaubt zu haben, am nützlichsten wäre.

LXXXVI. Er behält seine Wundmale.

Wozu die Buchstaben des Todes im Buche des Lebens? Nimm und lies die edlen Blätter und du wirst lernen, es sind Zeichen des Sieges, nicht der Schmach. Wer wollte die kunstvollen Reliefs an jenem Felsen, aus dem wir herausgehauen wurden, verschwinden sehen, als nur der, der seinen Werth ihm neidet? Unseres Arztes Lohn sind Wunden, sie allein hat er aus der kranken Welt mit sich genommen. Hieher, hieher kommt, ihr honigzeugenden Bienen aus des Himmels Hybla, eine Blume genügt, fünf Stöcke zu füllen, so reich ist sie an Süße. Stehend auf dem h. Berge, des Vaters Gesetz zu verkünden, redet er, ein Feind vieler Worte, allseits mit stummer Beredsamkeit. Die Lehre seiner Hände ist das rechte Handeln, die seiner Füße das rechte Wandeln, die seines Herzens vollkommene Liebe. Damit die Schuldigen so leichteren Zugang fänden in die Stadt der Zuflucht, wollte er nicht nur an der Seite, sondern an jeder Ecke ein Thor ihnen aufthun. Weil die Sündfluth der Uebel noch immer nicht sinken wollte, mußte der wahre Noah in seiner Arche den Geschöpfen, die dem

Untergange entrinnen sollten, die Zellen bereiten. Der Ofen, flammend vom Feuer der Gottesliebe, bedurfte dieser fünf Oeffnungen, an denen die erkaltete Welt sich leichter erwärmen und auch Gott in der Glühhitze sich erfrischen könne. Die gute Mutter will bald viele Söhne gebären, die sollten Leben empfangen von ihr und überfließendes Leben und darum vermehrt sie ihre Brüste. Weil Gott nicht geizig ist, so eröffnet er freiwillig seine Schauern ohne Schloß und Riegel allen denen, die sie leeren wollen. Sein Herz sollte nicht der Vorwurf treffen, den einst Momus über das menschliche Herz aussprach; er hat ein Fenster dort geöffnet, ein Jeder, der will, mag es durchforschen ¹⁾ und mag seine Aufrichtigkeit bis zur Wurzel verfolgen. Wer in diesem Vergwerke zu graben versieht, braucht keine Armuth zu fürchten. In reicher Ader strömen hier die Schätze, genügend, die ganze Welt golden zu machen. Aller Raub Gottes ist in diesen Höhlen bewahrt, darum gib den verloren, den du dort nicht findest. Um die Menschenherzen vor schädlichem Roste zu bewahren, hat er ihnen aus sich selber diese Scheiden bereitet. Er fand keine sichereren Kisten, die ihm anvertrauten Schätze zu bewahren, als diese. Er, der seinen Knechten ein jedes Jahr zum Jubeljahre machen wollte, will die h. Pforten seiner Kirche, die einmal mit dem Hammer eröffnet worden sind, nimmer verschließen lassen. ²⁾ Das ist der Weg zu den Geheimnissen der Himmlischen; wer nicht durch diese Pforte zu Gott geht, ist ein Dieb und ein Räuber.

¹⁾ Momus tadelte am Menschenherzen, daß es kein Fenster habe, um die Gedanken und Wünsche desselben zu sehen.

²⁾ Anspielung auf das Jubiläum, bei dessen Beginne die goldene Pforte mit einem Hammer geöffnet wird.

LXXXVII. Er erscheint seiner Mutter und den Frauen. Matth. 23. Marc. 16. Luc. 24. Joannes 20.

Die erste Ruhestätte Christi, da er vom Himmel kam, war der Leib Maria's, die erste Ruhestätte Christi, da er von der Hölle kam, war das Haus Maria's. Im Orte der Peinen litt er nur Eine Pein, er sah sich dort, wo Maria nicht war. Jener Liebe zu ihr, die am Kreuze noch gewachsen, konnte kein anderer Ausleger zum Ausdrucke verhelfen, darum sandte er ihr keinen andern Engel, als sich selbst. Konnte ein Tag dem Sohne ein Festtag sein, so lange die Mutter noch trauerte? Darum war sie die erste, die er zur Genossin seiner Freude berief, denn sie hatte ja auch immer zuerst seine Schmerzen getheilt. Meinst du denn, nur diese Maria allein ¹⁾ wäre nicht zum Grabe gegangen, wenn sie nicht den schon gefunden hätte, den die andern suchten? Darum fand es auch keiner der Evangelisten für nöthig, das aufzuschreiben, was sich als Gedanke ohnehin einem Jeden aufdrängen mußte. Das glaubt sich besser, als es erzählt wird. Nur der könnte an dieser Begegnung zweifeln, der entweder der Mutter Verdienste nicht kenne, oder des Sohnes Liebe zu ihr nicht bedächte. Sie, die getreue Wächterin des Wortes und darum die Theilnehmerin an Gottes Geheimnissen, behielt dieses Geheimniß für ihr Herz allein und erwies sich dadurch größer, als eine Mannin, ²⁾ daß sie sogar dieses zu verschweigen verstand. Weil Christus der Welt einen ewigen Sabbat bereitet, verkündet der

¹⁾ Maria Jacobi, Maria Magdalena et Maria Salome emerunt aromata etc.

²⁾ Virago, eine Mannin.

Abend dieses Sabbats nicht Dunkel, sondern Licht; ¹⁾ nicht tödtete da der Vater der Nacht (der Abend) den Tag, er erzeugt ihn. Was der einen Sonne der Abend ist, wird für die andere die Morgenröthe. Es wird erleuchtet die Nacht, wie der Tag, ²⁾ auch für sie bricht heute an der Morgen (die Finsterniß in den Herzen der Menschen verschwindet). Eine Sache, die Gott der Welt schnell bekannt geben wollte, brauchte er Niemanden mitzutheilen, als den Weibern. Die Auferstehung konnte keine besseren Herolde finden. Die frühe Dämmerung ermunterte sie zum kühnen Gange und in dem zweifelhaften Zwiellichte verdunkeln sich ihnen beide Augen, die des Herzens und des Leibes. Doch fürchten sie nicht, irre zu gehen, sie haben ja die Frömmigkeit zur Führerin. Sie bringen dem Begrabenen die Liebesbeweise ihres Schmerzes und doch sollten sie dem Neubelebten die Freude des Triumphes entgegentragen. Sie treten ein in das Grabmal, um, begraben mit dem Herrn, mit ihm zu vollendetem Heile aufzuerstehen. Sie staunen, den Engel sitzen zu sehen, den Lehrer des Lebens in der Schule des Todes. Schon diese Stellung belehrte sie, daß Christus nicht mehr da sei. Solch heiligen Geistern, deren Wesenheit der Gehorsam ist, gestattet nur die Abwesenheit des Herrn zu sitzen, sonst stehen sie immer vor ihm. ³⁾ Der frommen Liebe wird die Freude verschoben, nicht verweigert; der sich von ihr im Grabe nicht finden ließ, kommt ihr auf dem Wege entgegen.

¹⁾ Vespere autem sabbati quae lucescit in prima sabbati.

²⁾ Nox sicut dies illuminabitur.

³⁾ Stant coram te semper.

LXXXVIII. Er erscheint der Maria Magdalena.
 Marc. 16. Joannes 20.

Ein neuer Jammer raubt die Erinnerung an den alten. Seit Christus aus dem Grab fortgenommen ist, denkt Maria kaum daran, daß er am Kreuze getödtet worden. Sie zürnt dem weggewälzten Steine, der Schlanerem, als sie ist, Gelegenheit gab, ihn zu stehlen, klagt das Gesetz der Sabbathruhe an, daß ihre Ruhe ihr neidete ¹⁾ und mit ihrer von Tränen umwölkten Seele hält sie jeden Lichtglanz für einen Blitz, nicht bestimmt, sie zu erfreuen, sondern sie zu schrecken. Sie dürfte eben so gut sich selbst suchen, als sie Christus sucht, denn in der That sie ist nicht dort, wo sie ist; sie ist mehr dort, wo sie liebt, als wo sie athmet. Nicht beschwerlich ist's ihr, zu stehen, ihr ganzer Jammer ist's ja, daß sie nicht immer da gestanden. ²⁾ Ihr Schmerz ist zu edel, um sie niederzuwerfen, er hält sie aufrecht, um überall hinzugehen. Die schon hoch gewachsene Liebessehnsucht nährt sie mit reichlichen Thränen; den sie salben würde, wenn er da wäre, den beweint sie, weil er fern ist und erweist ihm mit ihren Thränen einen angenehmeren Liebesdienst, als sie es durch die Salben vermöchte. Die Jünger gingen wieder vom Grabe fort, Maria nicht, sie hat ja an ihm mehr verloren, als den Lehrer. Sie bewacht dort ihren Schützer, ohne den sie nicht zu leben vermag, da er allein die so viel Beschuldigte vertheidigte. ³⁾ Sie, einst die Herberge

¹⁾ Weil sie am Sabbath nicht zum Grabe zu gehen wagte.

²⁾ Stabat ad monumentum plorans.

³⁾ Der Pharisäer, Judas, die Jünger klagten über sie, nur Christus vertheidigte sie.

für sieben Teufel, fürchtet, reine Geister durch ihr Nahen zu bemakeln, sie steht vor den Sitzenden, wagt nicht ins Grabmal zu treten und möchte durch diese Bescheidenheit sie gewinnen, die jedenfalls um den Diebstahl wissen mußten. Sie sieht die Knechte schon im hochzeitlichen Kleide und denkt noch immer an die Leiche des Herrn, bis sie sich erinnert, daß der beste Theil, den sie erwählt, von ihr in Ewigkeit nicht genommen werden wird und nun lieber ihre Augen, als die Verheißungen Gottes, des Truges beschuldigen will. Neues Schauen und neues Suchen entlockt ihr nur neue Seufzer, bis sie die durch Beharrlichkeit des Suchens das Glück des Findens verdiente. Er, der einst die Thränen getrocknet, die sie ob des Todes ihres Bruders vergossen, sollte er nicht auch die Thränen trocknen, die sie um seines Todes Willen weinte? Sich wendend vom Grabe sieht sie den, welchen sie so vergeblich im Grabe gesucht, ihr nahe und kennt ihn nicht. Den Gärtner, von dessen Garten auch sie ein Theil ist, bewog der Abendregen der Thränen, den Samen der Freude zu streuen. Doch die menschenfreundliche Gottheit verträgt nicht lange die raube Hülle, er selbst fängt an, die zu fragen, die um ihn fragt und ruft sie, als ob nicht er von ihr, sondern sie von ihm gegangen wäre. Da kommt der Glaube vom Gehör, der nicht durch's Schauen gekommen. Da sie so oft erfahren, welche Kraft von Jesus ausging, will sie ihn, nicht zufrieden, ihn nur zu sehen, berühren. Doch er weicht der Hand aus, die mit Salben be-
fleck't ist, er hält es für ungeziemend, gesalbt zu werden, da er weder mehr ein Kämpfer ist, noch ein Todter.

LXXXIX. Er erscheint den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus. Luc. 24.

Es wäre um uns geschehen, wenn Gott das, was er uns anvertraut, von uns mit gleicher Ungeduld verlangen würde, als wir von ihm verlangen, was er uns versprochen hat. Wohlthaten von Menschenhänden erwarten wir Jahre lang, die aus der Hand Gottes kaum so viele Tage, auch wenn sie mit der Morgenröthe kommen, sagen wir, es sei zu spät. Christus hatte gesagt, er werde erst nach drei Tagen auferstehen und wird, ehe die drei Tage um sind, schon der Lüge bezüchtigt. Enge Geister fassen große Verheißungen nicht. Die Trauer, der schlechteste Rathgeber im Zweifel, gibt den zwei Jüngern ein, fortzugehen von dem Sitze des Friedens ¹⁾ und so führt Ein Irrthum zwei Wanderer mit sich fort und sich selbst von der Wahrheit verbannend, lassen sie ihren Glauben zurück bei den Genossen, begraben ihre Hoffnung in der Vergangenheit und nehmen zur Genossin ihrer thörichten Wanderung nur die Furcht. Sie erzählen die Geschichte und gerathen ins Plaudern, weil sie sich selber einen Verlust einbilden, der keiner war. Christus aber findet Gefallen an dem Inhalte der Rede, wenn auch nicht an der Redeweise. Wo von seinen Leiden gesprochen wird, da eilt er herbei als begieriger Zuhörer, mag man ihn auch sonst ausschließen. Da sie auf einem Irrwege waren, so konnte er nicht ihr Führer sein, darum schließt er sich ihnen an als Gefährte. Als guter Arzt fragt er zuerst die Kranken aus, dann kommt erst die Arznei. Er stellt sich, als wisse er nicht die Ursache ihrer Betrübniß und in der

¹⁾ Jerusalem, die Stadt des Friedens.

That, sie konnte auch nicht gewußt werden, weil sie gar nicht vorhanden war, sondern sie dieselbe sich einbildeten. Sie werden der Thorheit beschuldigt, weil sie gescheidter sein wollten, als die Uebrigen und der Trägheit, weil sie durch ihr übereiltes Entfernen dem Abgrunde des Glaubensverlustes entgegenstürzten und von der Wahrheit schon um mehr Stadien (Feldwege) entfernt waren, als von der Stadt. Er eröffnet ihnen nun die Schrift; er ist ja der alleinige Schlüssel dazu, macht sich zum Ausleger seiner Abschreiber, die ja nichts anderes geschrieben haben, als was er diktirte, bis der Tag ihren leiblichen Augen schwand, den Augen ihres Geistes ausging und sie aus der Wärme ihres Herzens die Nähe der Sonne erkannten. Was der Unglaube gesündigt, macht die Gastfreundschaft gut, diese hält ihn zurück, jener hätte ihn fortgeschenkt und dem bescheidenen Gaste ist dieses Drängen angenehmer, als die Mahlzeit. Da er noch nicht ans Ziel der vorgenommenen Reise gelangt ist, so stellt er sich, ohne die Wahrheit zu verletzen, als ob er noch weiter gehen wolle. Um eine größere Wohlthat zu geben, nimmt er die geringere an. Er ist aber lieber selber das Gastmahl, als der Gast, darum ward er erkannt, als er in das vorgesezte Brot verwandelt wurde. Merke das Geheimniß dieses Erkenntwerdens. Wir Menschen erkennen uns aus den Gesichtszügen, Gott wird nur erkannt an seiner Hand. 1)

XC. Er erscheint den Jüngern im Speisesaale. Luc. 24. Joannes 20.

Dürfen nicht die Frauen stolz sein, daß sie vor den Männern die Auferstehung erfuhren? Daß sie

1) In fractione panis.

hierin vorangingen, nicht folgten, war nicht eine verkehrte Ordnung, sondern ein Geheimniß. Die Würde Maria's erwarb ihrem Geschlechte diese Gelegenheit, eine alte Schuld abzutragen, auf daß die, welche durch die Schlange getäuscht, wieder getäuscht hatten, nun von den Engeln belehrt, wieder belehrten, auf daß sie, welche aus dem Paradiese die Untreue gegen Gott gebracht, Treue und Glauben aus dem Grabe brächten, auf daß die, welche zuerst dem Tode den Weg eröffnet, nun auch die ersten dem Heile ihn bahnten. Wie kommt's doch, daß alle diese Wunder, um Ein Grab herum gesammelt, Frauen verkünden, aber von einem Manne? Sie sind bestimmt, als liebende Klagefrauen Christo ihren Dienst zu weihen, die Apostel, Christi Leiden auf sich zu nehmen, jene mögen die Spezereien tragen, diese die Geißeln, jene Del vergießen, diese ihr Blut. Doch warum nähren sie nun mit den Trümmern ihrer Hoffnung im Speisesaale, als Gäste des Jammers und der Thränen, die gefräßige Furcht? Sie gedenken der Drohungen der Juden und nicht der Verheißungen ihres Meisters. Obwohl die Sonne aufgegangen, ist es doch Abend bei ihnen, weil sie die Thüre verschlossen und dem neuen Tage keinen Zutritt gestatteten. So drängt er sich auch gegen ihren Willen bei ihnen ein. Aus der schweigenden Finsterniß tritt hervor die redende Sonne. Sie sehen sie, sie hören sie, aber glauben nicht. Er bringt ihnen den Frieden und erweckt mit seinem Frieden nur neue Unruhe. Gedanken steigen auf in ihnen, die nicht dem Himmel, die der Hölle entstammen. Alle Sinne sammeln sich in ihren Augen und jetzt nimmer ungläubig gegen die Weiber, sondern gegen sich selber, meinen sie mit offenen Augen zu träumen. Er mahnt sie, dem Gesicht

durch die Berührung nachzuhelfen und am Fleische ihres Herrn ihre Blindheit mit Händen zu greifen. Werden sie die Wahrheit mit den Händen fassen, die sie mit dem Geiste nicht zu fassen vermochten? Oder werden sie immer noch nicht glauben, daß er durch die Thüre eingegangen und daß er kein Dieb sei, sondern der Hirt? Der Zweifel geht endlich in Staunen, die Furcht, in Freude, über. Die Wundmale sind die Siegeszeichen der Herrlichkeit des Kriegers, die Merkmale des Todes werden zu Unterpfändern des neuen Lebens. Ein jeder fühlt sich nicht so sehr erfreut, als wiedergeboren, ermißt aus dem, was ihm wiedergegeben worden, die Größe des verlorenen Gutes und findet in der Billigkeit des vergangenen Schmerzes um so größeren Grund zu erhöhter Freude. Gott, der verschwenderisch ist mit seinem Frieden, genügt es nicht, ihn einmal zu geben, da er ihn das erste Mal gab, hat er damit die schon erregten Kriege getilgt; er gibt ihn zum zweiten Male, um die noch zu erregenden zu tilgen.¹⁾

XCI. Er erscheint ihnen beim Fischen.

Joannes 21.

Denen, die eifrig ihre Pflicht erfüllen, steht Christus zur Seite, wenn auch unsichtbar. Eine thätige Genossenschaft ist ihm das angenehmste Schauspiel, zu dem er selbst am frühen Morgen herbeieilt. Petrus verlegt sich wieder auf sein Handwerk, das er zu seinem so großen Schaden mit dem Hofsdiensl vertauscht hatte und lockt durch die Kraft seines Beispieles die Genossen. Doch treibt die Nacht ihr Spiel mit

¹⁾ Pacem meam do vobis, Pax vobis, Pax vobis iterum.

den Jünglingen des Lichtes und ist ihnen weder zur Ruhe, noch zur Arbeit, nütze. Sie suchen Abhilfe ihrer Noth, nicht Leckerbissen für ihr Gelüste und doch fangen sie mit ihren Netzen nichts, als Verdruß. Die Beute flieht vor ihnen, wie sie vor dem Meister geflohen; die Fische haben ihre Furcht von ihnen geerbt und sie mögen nun den Vortheil der Gegenwart Christi aus den Nachtheilen seiner Abwesenheit ermessen. Doch schonen sie der Klagen und begnügen sich mit den Wünschen, ersetzen so durch den Gewinn der Geduld den Verlust der Zeit und des Schlafes. Die Habsucht des Meeres fordert Gottes Freigebigkeit heraus, einst war er der Gefährte ihrer ehrlichen Arbeit, jetzt ist er der Lohn. Weil sie keine Fische aus den Wellen zogen, zogen sie hervor einen neuen Fischer. Jesus steht am Ufer, nimmermehr im Bereiche des Sturmes,¹⁾ verlangt Speise von ihnen, während er sie ihnen geben will, fragt, wie ein Mensch, um bald zu handeln, wie ein Gott, ladet die zur Mahlzeit ein, die er noch nicht fähig zum Kampfe findet, nennt sie Kinder,²⁾ weil sie noch seiner, wie einer Mutter, bedurften und weil sie unter den Schreckbildern der Uebel nicht als Männer sich erwiesen. Wie mit Kindern spielt er das Spiel seiner Vorsichtigkeit. Er ruft sie auf die rechte Seite, weil der vergangene Sturm sie auf die linke geworfen,³⁾ verschafft ihnen aus der mühslichen Arbeit eine neue Freude und ersetzt durch seine Freigebigkeit, was ihnen das Glück verweigerte. Er selbst füllt die Netze mit großen Fischen, sie brauchen sie nur an

1) Nach seiner Auferstehung.

2) Pueri!

3) In dexteram navigii rete.

sich zu ziehen, um sie zu den ihrigen zu machen. Doch der Geliebte ¹⁾ erkennt nun des Liebenden fromme List; aus der Wohlthat wird er erkannt, der aus dem Gesichte nicht erkannt werden konnte. Petrus ward zwar an Gesichtsschärfe von Joannes übertroffen, aber an Liebesfeuer ließ er sich nicht übertreffen. Die Sehnsucht nach dem Meister ließ ihn der Ehrfurcht nicht vergessen, er getraut sich nicht nackt vor dem Herrn zu erscheinen, weil er nimmer unschuldig ist. Ein anderer Adam nach dem Falle eilt er, sich zu umhüllen und hält es für keine Thorheit, sich bekleidet ins Meer zu stürzen, da er doch im Schiffe nackt gewesen. Die Andern folgen ihm mit ungleichem Eifer, weil nicht mit gleichem Glauben, freuen sich dann als Gäste ihres Gottes und finden staunend an einem Gerichte viele Wunder. Sie sehen ihn essen und vergessen darüber, was sie essen. Und mit Fischen gesättigt, möchten sie nun nach Gottes Geheimnissen angeln.²⁾ So ist's mit den Menschen; eine Wohlthat ihnen geben, heißt das Verlangen nach der zweiten in ihnen erregen.

XCH. Er nimmt vor der Himmelfahrt Abschied von den Seinen. Marc. 16. Luc. 24. Act. Apost. 1.

Packe zusammen deine Habe und wandere fort, du guter Fremdling auf der Erde! Nie kannst du der Welt gefallen, weil du es nicht verstehst, ihren Fehlern zu schmeicheln. Das ist ein seltener Gast auf Erden, der die Wohlthaten nach dem Nutzen bemißt.

¹⁾ Joannes: Dominus est.

²⁾ Domine: hic autem quid?

Die Meisten halten nur das für nützlich, was ihnen gefällt. Die Mehrzahl der Kranken will keine andere Arznei, als Salben; wenn die Wunde Eifen und Feuer verlangt, ist ihnen die Krankheit erträglicher, als der Arzt. Der strenge Meister der Kampfschule verzeiht auch denen, die gekrönt werden sollen, nicht die Vernachlässigung der Kampfesregeln, da er die Schule schließt, ist er doch nicht sanfter gegen seine Schüler. Er tritt vor sie hin und hält ihnen vor ihren Unglauben, damit sie doch durch ihre Beschämung lernen den Glauben an seine Auferstehung. Die Wahrheit verstand es nicht, selbst in der letzten Ausübung ihres Amtes, Jemanden zu schmeicheln. Da sie zu Tische saßen, überraschest du sie als klagender Gast und die Freude, die dein Anblick ihnen brachte, minderten die Worte, die sie hörten. Du bereitest sie, die alle Schmach der Menschen über sich sammeln sollen, zur Ertragung von Schwererem durch diese Prüfung vor. Die Sicherheit ist die Tochter der Gefahren, hatten sie einmal deinen Zorn übertragen, so konnten sie jeden andern Zorn leichtlich verachten. Da du sie bestellen willst zu Richtern deines Gerichtshofes, hältst du ihnen zu rechter Zeit ihre eigene Mafel vor, damit sie fremde desto milder beurtheilen. ¹⁾ Doch ich finde in deinem Verfahren noch eine andere unschuldige List. Du zeigst dich im Scheiden gegen sie strenge und bitter, damit die Sehnsucht nach dir ihnen weniger schmerzlich falle. Doch wer einmal deine Süße erfahren, den wird keine Züchtigung deiner Hand mehr von dir reißen. Er lernt die Fehler hassen, nicht die Mahner und erträgt gern deine Strenge, da du scheidest, wenn

¹⁾ Quorum remiseritis.

du dich ihm nur versöhnt zeigst, wenn du wiederkehrst zum Gerichte. Doch vermagst du es nicht, da du zum Scheiden dich bereitest, die Milde von der Strenge beherrschen zu lassen; nachdem du die Treue ihnen eingeschärft, bestellst du sie zu Lehrern des Glaubens, willst, daß die Welt ihnen Glauben schenke, da sie ihn dir nicht geschenkt. Als Herr des All's unterwirfst du deinen Statthaltern jedes Gestade, verheißest ihnen einen Gefährten ihrer Wänderschaft, den du ihnen senden werdest und gibst ihnen eine Wegzehrung, ganz deiner würdig, eine neue Zauberkunst: die Schlangen zu beschwören, eine neue Sprache: die Unwissenden zu belehren, eine neue Wissenschaft: die Kranken zu heilen, befehlst den von deinem Geiste Erfüllten, ihre heilbringende Thorheit auch Andern einzulösen und indem du alle Elemente zum Dienste der Gnade zwingst, die ersten Samen des Heiles in dem Menschen mit Wasser zu begießen, mit Oel zu nähren, mit Flammen zu erwärmen.¹⁾ Du willst die Welt überzeugen, daß du ihr nicht nur ihren Frieden nimmst, sondern den deinen ihr zurüclassest²⁾ und mit Recht, denn schon fangen wir an zu fürchten, du habest das Gut, das du gebracht, wieder zurückgenommen, weil wir auch nach deinem Scheiden keinen Frieden mehr finden auf Erden.

XIII. Er fährt im Triumphe gegen Himmel.

Marc. 16. Act. Apost. 1.

Nur steile Höhen führen zum Himmel, wer ihm entgegeneilt, den führt sein Weg auf Bergespitzen. Kannst du hoffen, im Sprunge dahin zu gelangen,

¹⁾ Taufe, Firmung &c.

²⁾ Pacem meam do vobis, iteravit.

wohin Christus auf Stufen stieg? Aus Bethlehem's Höhle erstieg er den Hügel Kalvaria's, von dort den Delberg und von dort stieg er auf zum Himmel. Wundere dich nicht über eine Bewegung bei dem Menschen, die du an dem Meere nicht bewunderst. Auch der Mensch steigt nicht höher hinauf, als er früher herabgestiegen. Ein Größerer, als Elias, wird der Erde entführt, nun mögen mehr, als Ein Elisäus, seinen doppelten Geist hoffen. Doch nicht im feurigen Wagen fährt er empor, damit ihn nicht die Beschuldigung treffe, er habe das Feuer der Erde genommen, da er doch auf die Erde gekommen, es zu senden. Sein ganzer Triumph ist seine Milde, darum sammelt er im Delgarten seine Siegespalmen. Frage nicht um besiegte Völker, vor Gott gibt es nur Eine Ursache zu triumphiren, sich selbst besiegt zu haben. Weil er nach zehn Tagen in kostbarem Regen wieder niedersteigen will, steigt er in einer Wolke empor. Scheidend von der Erde, die ihn so übel aufgenommen, schüttelte er dennoch nicht den Staub von seinen Füßen, nein, nahm ihn mit sich.¹⁾ Niemals wurde er der Erde zu schwer, als damals, da er von seiner Last sie befreite. Wie er an den Menschen hing, magst du daraus schließen, daß er sogar so hart von den Felsen sich trennte, sie hatten ja dem Sterbenden ihr Mitleid bezeugt, darum verdienten sie die Küsse des Triumphirenden. Weil er nun kein Wanderer mehr ist, vergaß er nahezu seine Füße auf der Erde. Was konnte er auch denen, die ihm auf einem nicht gebahnten Wege

¹⁾ Das Folgende spielt an auf die Spuren der Füße, die Jesus bei seiner Himmelfahrt auf dem Felsen des Delberges zurückließ. Ubi vos non receperint, excutite pulverem de pedibus.

folgen, Nützlicheres hinterlassen, als seine Fußstapfen? Hier ist der erste Meilenstein vor der Stadt Gottes, wer bis an ihn gelangt, der wisse, er ist in ihrem Bereiche. Hier ist nicht mit Einem Finger Gottes, sondern mit zwei Füßen, dem Menschen das Gesetz geschrieben, daß er nimmer den Himmel hoffen könne, er habe denn zuerst die Erde unter die Füße gebracht. Der Tag ist ein Siegestag für die Himmelsbürger, darum prangen sie in weißen Kleidern,¹⁾ das ist der Purpur im Reich der Unschuld. Sie scheinen Bewerber um die Menschheit geworden,²⁾ seit der Name „Mensch“ ein Ehrentitel für Gott ward. (Homo Deus, Gottmensch.)

XCIV. Er sendet den Regen der feurigen Zungen über die Seinen. Act. Apost. 2.

Jener Adler, der empor gestiegen zu des wahren Donnergottes Rechten, hat ihm nicht die Blitze geboten, sondern entwunden.³⁾ Es hat der Himmel Erdbendünste an sich gezogen, wundere dich darum nicht über die Feuermeteore in den Lüften.⁴⁾ Nimmer durften die Menschen leer bleiben, da selbst die Tage voll wurden.⁵⁾ Im Sturmwinde ergriffen hat Gott sich in die Netze der Fischer verstrickt und läßt sich, weil gefangen, zu minder hartem Vergleiche bewegen und macht die Flammen, sonst Zeugen seines Zornes, zu Sinnbildern seiner Liebe. Er, der von den Herzen ernten will, was

1) Duo juvenes in vestibus albis.

2) Bei den Römern trugen die Bewerber um ein Amt weiße Kleider. Candidati.

3) Christus, ein Adler. Der Adler hielt Jupiters Blitze.

4) Die Alten meinten, die Feuermeteore entstünden aus den Dünsten der Erde.

5) Cum complerentur dies.

die Zungen gesäet, setzt Zungen über der Apostel Häupter, bestimmt, Erhabneres den Sterblichen zu verkünden. Im Schweigen verharrten die Jünger, seit das Wort von ihnen geschieden und hofften nicht so sehr von der Zunge das Wort, als die Zungen von dem Worte, bis sie unter steten Thränenströmen erkannten, daß auch jetzt noch der Geist Gottes schwebt über den Gewässern (der Thränen); von der Furcht vor den Juden schreiten sie vor zur vollendeten Gottesliebe, weihen den Speisesaal durch Fasten, zogen über sich die Zungen herab durch Schweigen und wurden durch ihre Enthaltksamkeit verauscht. Wieder war die Erde — ohne Christus — wüst und leer ¹⁾ und darum zwang sie das Licht herniederzusteigen. Der Himmel lag in Geburtswehen ²⁾ und hat die langersehnten Kinder geboren: Wahrheit und Gerechtigkeit. Nachdem der Geist als Künstler sein Werk vollendet, setzte er sich zur Ruhe (über den Häuptern), denn jetzt will er bleiben in dem Menschen, weil er nimmer Fleisch ist ³⁾. Damit der Hafen des Heiles denen, die im Dunkeln schiffen, nicht umsonst offen stehe, ist er mit so vielen Leuchttürmen umgeben. Glückselig, wer nach diesen Führern seine Fahrt richtet.

XCV. Er erfüllt die Erde mit seiner Herrlichkeit.

Der Himmel hat weggeworfen seine Blitze, ist nun waffenlos. Auf, ihr Titanen! geht muthig daran, ihn zu stürmen! Er hat von der Erde Kolonien in

¹⁾ Terra inanis et vacua. Dixit Deus: Fiat Lux.

²⁾ Factus est de coelo sonus.

³⁾ Non permanebit spiritus meus in homine, quia caro est, dixit olim Dominus; nunc non sic.

sich aufgenommen, nun vermag er nimmer, auch wenn er wollte, der Erdgebornen sich zu erwehren. Ueber der Erde ist ein Mensch dem andern immer feind, dort aber ist kein Reid, keiner wird es dulden, daß sein Bruder ausgeschlossen werde. Und doch, wozu denn den Himmel stürmen, da er ja selbst auf den Wechselverkehr mit der Erde sich einließ? Und beiden ist ein Gott als Geißel gegeben. Der Tröster, der h. Geist, stieg auf die Erde hernieder, Christus in den Himmel hinauf, doch ihm ist der ganze Himmel nicht weit genug, immer macht er noch Ausflüge auf die Erde.¹⁾ Er fände keine Freude am Herrschen, würden nicht Viele herrschen mit ihm. Fast alle Altäre nennt er nun sein, überall ist er Priester, Opfer und Alles; keinen andern Mars rufen die Krieger, als ihn, keinen andern Neptun die Schiffer, als ihn, Venus hat ihr Cypern, Apollo sein Delos, Jupiter sein Creta verloren, nichts weiß mehr Aegypten von der Isis, nichts Achaia von dem Alceiden. Rom selbst, aller Götter Heimath, ist durch den Ring des Fischers dem Einen Gotte vermählt und hat ihm mit seinen Göttern eine vielfältige Hekatombe gebracht. Er ist der wahre Midas, aber ohne die Makel der Ohren, der Alles, was er berührte, in Gold verwandelte — selbst die Geißeln machte er werthvoll, adelte die Schmach, weil er sie trug, die Leiden sind nun keine nackten Namen mehr, sie sind zu Wohlthaten geworden, seitdem sie uns im Geschehe dem Gottessohne gleich machen. Der Name Knecht, einst so schmachvoll, ziert nun die erste Würde.²⁾

¹⁾ Eucharistie.

²⁾ Pontifex: servus servorum Dei und doch besitzt er die erste Würde.

Es ist der Ehrgeiz der höchsten Majestät, alle ihre Freigelassenen zu Königen zu salben, darum bewaffnet die Salbung, die sie gibt, nicht so sehr die Kämpfer zur Schlacht, weicht sie vielmehr als des Reiches Bewerber für die Krone ein. Die stammelnden Galiläer tragen überall hin die Weisheit Athens; Jesus ist die ganze Gelehrsamkeit, als Vollendung der Philosophie gilt, ihn wissen, als Vollendung des Glückes, ihn lieben. Der neue Name macht alles Recht veralten, vermag bewegte Fluthen zu bändigen, Berge zu versetzen. Er gab dem Areopag neue Richter, dem Cirkus neue Gladiatoren (Martyrer) entriß den Raubthieren die Wüsten und füllte sie mit Heiligen, tilgte die Ungeheuer der Natur, vermehrte die Wunder der Gnade. Die Wälder füllte er mit Faunen, aber mit Menschen, die Städte mit Proteusgestalten, die sich aber nur unwandelnd zum Heile der Seelen. Alles gibt Christus die Ehre, es mag wollen oder nicht, es preist entweder seine Wohlthat oder seufzt unter seiner Strafe. Damit aber sein Lob sich mehre, werde du selber besser, es gibt keinen Lobpreis, der ihm lieber wäre, als der, den ihm Sitten bringen, die seiner würdig sind.

XCVI. Er schaut stehend dem Kampfe des Stephanus zu. Act. Apost. 7.

Sagt ihr Völker fort vom Schauplatz die wilden Thiere und die Bissenreißer, Christus hat beschlossen, mit seinen Kämpfern der Welt ein lieblicheres Schauspiel zu geben. Der Fahnenträger der Legion im Purpurgewande weißagt sich und den Seinen aus seinem Namen den sichern Sieg,¹⁾ versucht seine Kraft, der

¹⁾ Stephanus: Krone.

er voll war¹⁾ und läßt sich in Kampf ein mit der ganzen Wildheit der Juden. Freilich wird er sein Haupt, das mit so harten Schädeln zusammenstößt, nicht ohne Wunde davonbringen. Er will sie, die Unbeschnittenen am Herzen mit dem Schwerte des Wortes Gottes beschneiden, aber ein zweiter Orpheus, glücklicher in der Kunst, als in den Zuhörern, die er gefunden, zieht er nichts, als Steine, an sich. Die unschuldige Sirene des Himmels ist unter solche Ulysses gerathen, die angebunden an dem Mastbaum ihrer Verstocktheit, die Ohren zuhalten und Steine schleudern. Nicht ertragen der begeisterten Rede Gewicht so schwache Seelen und ganz in Fleisch versunken, verstehen sie es nicht, dem Geiste zu antworten²⁾ und betteln nun um die Hilfe, die ihnen ihre Wissenschaft versagt, bei der Wuth. Doch eine solche Verletzung alles Anstandes läßt sich in der Stadt nicht leicht verüben, darum gehen die neuen Gelehrten aus der Stadt, um als Henker zurückzukehren und indem sie ihre Kleider zu den Füßen des Saulus legen, prophezeien sie ihm das Apostolat.³⁾ Wie andere Giganten, zerbrechen sie mit Felsentrümmern die Himmelsthore, aber nicht für sich, sondern für Andere. Bei einem Manne aber, der voll der Gnade ist, findet der Zorn keinen Platz, auch durch fremde Sünde mehrt er die eigene Gerechtigkeit und Steine empfangend, erwidert er mit Gebeten. Um die Feinde besorgt, um sich unbesorgt, betet er für sie, liegend auf den Knieen,⁴⁾ für sich selber

¹⁾ Plenus gratia et spiritu sancto.

²⁾ Spiritui, qui loquebatur.

³⁾ Weil damals die neuen Christen ihre Kleider und ihr Vermögen zu den Füßen der Apostel niederlegten.

⁴⁾ Pro se stans, pro hostibus flexis genibus rogavit.

stehend; denn durch keines andern Bitten hätte ja Saulus von Gott erfleht werden können. Den, der für ihn niedergesunken, zu ehren, steht Christus auf, tritt einer so großen Tugend gleichsam seinen Sitz ab und ehrt alle Märtyrer in dem ersten. Er gibt ihm nicht nur das Angesicht eines Engels,¹⁾ sondern auch sein Loos. Dem das Leben nur Arbeit war und Mühe, dem ist der Tod ein Schlaf.²⁾ Glaube es, die Steine haben jene Seele nicht getroffen, die sogar unter ihrer Last entschlafen konnte in dem Herrn.

XCVII. Er steigt hernieder, um Saulus vom Pferde zu stürzen. Act. Apost. 9.

Es liegt die Kirche in Geburtswehen, einen Riesen soll sie gebären und, eine neue Rachel, will sie beinahe sterben, da sie ihrem Benoni,³⁾ dem Sohne ihrer Schmerzen, das Leben gibt. Wie, hatte er nicht Recht, sich eine unzeitige Geburt zu nennen, wenn er daran dachte, daß er auf offener Straße geboren wurde? Wie groß müssen wir doch Paulus nennen, den Gott so hoch hielt, als nahezu das ganze Menschengeschlecht, denn seinemwegen allein wiederholt er den Dienst, den er Allen geleistet, verläßt wieder den Vater und als wohlthätiger Räuber harret er des Wanderers auf der Straße und beraubt ihn seiner übertünchten Bosheit. Nicht brauchte der erste Martyr ihn lange zu bitten, sich zu dieser Eroberung zu erheben, kaum hatte er ihn gehört, so stand er sogleich auf, als wollte er ans Werk eilen und hätte auch nicht einen Augenblick

1) Videbant faciem ejus, sicut angeli.

2) Obdormivit in Domino.

3) Saul war aus dem Stamme Benjamin.

lang den Himmel dieser Freude beraubt, wenn nicht der dem Stephanus gebührende Triumph ihn gewissermaßen auf wenige Tage von Saulus abgezogen hätte. Der Anbeter des Gözen: Gesetz, das er nicht liebte, weil es Gottes, sondern der Väter, Gesetz war, stolz auf die erhaltene Vollmacht, blutdürstig, weil auf Mord sinnend, der Hölle schon näher, als Damaskus, verlor er plötzlich alles Licht, da eine lichte Wolke ihn umhüllte. Das Pferd vermochte freilich nimmer den Mann zu tragen, der selbst Gott schon zu schwer geworden. Auf die Erde gestürzt, ergreift ihn die Sehnsucht nach dem Himmel und durch die Vorschule der Blindheit wird er eingeweiht für das Licht und sieht, blind für Alles Uebrige, Gott. Auf der Erde liegend, verlassen ihn nicht nur die Genossen, sondern das Licht selbst, doch war es ein glücklicher Sturz, der den verblendeten Irrenden in die Straße führt, die die gerade heißt und ist. Schon jetzt Christo nachgebildet, steht auch er auf nach dreien Tagen und die Dinge nicht mehr beurtheilend, wie früher, erkennt er, daß ihm die Augen nur vertauscht, nicht genommen seien. Die Schlange streift die Schuppen nicht ab, ehe sie in eine beengende Spalte gerathen und das Gefäß der Auserwählung wird nicht früher mit der Spezerei des süßesten Namens angefüllt, als bis es in den reinigenden Fluthen gewaschen worden. Damit du wissest, daß unserer Philosophie erster Grundsatz von der Geduld handle, merke auf die erste Lehre, die ihm gegeben wird. ¹⁾ Der erste Satz, der dem Lehrer der Heiden eingeprägt wird, enthält nicht, wie viel er thun, sondern wie viel er leiden muß.

¹⁾ Ostendam illi, quanta oporteat pro nomine meo pati.

XCVIII. Die Vorbereitungen, wenn er zum Gerichte kommt. Matth. 24. Luc. 23.

Bittert vor dem Tage des Herrn, ihr faulen Knechte! Schiebt auf den Weltbrand durch eure Thränen, denn würden die Menschen nicht ganz verdorren,¹⁾ so würde die Welt nicht in Brand gerathen. Haltet fest an eucrm Vertrauen, ihr, die ihr von den Fürsten auf Gott euch beruset. Auch ihr werdet einstens sitzen, die ihr jetzt stehet. Die Tenne ist bereitet, den Weizen zu reinigen und aller Schmutz der Höhen wird in einem Thale sich sammeln. Die letzte Posaune kündigt der Erde den letzten Krieg an und beruft unter die Fahne der zürnenden Gottheit alle himmlischen Kriegsschaaren zum Kampfe gegen die Unsinnigen.²⁾ Dieses Todeshorn ist das Jagdsignal, da der Herr zur Hezjagd der Füchse sich bereitet. Er bläst seinen Erbarmungen zum Rückzuge und, da sie sterben, bereitet er ihnen in dem Weltbrande einen Scheiterhaufen. Er der treffliche Schatzmann jeglichen Werkes, steckt als Lange³⁾ sein Kreuz auf und verkündet durch die Stimme des Herolds die Versteigerung seines Reiches. Es steigen die Gestirne hernieder, die anzuklagen, die die Nacht bedeckte, auch sie selbst werden angeklagt, da sie den im Dunkeln Schleichenden ihr Licht geliehen. Die Augen des Himmels möchten gern in der Nähe sehen, wer denn unter der so großen Menge für den Himmel auserwählt ist und eilen herbei, begierig nach den Geheimnissen, die jetzt alle offenbar werden sollen. Doch die Berührung mit der Erde

1) Arescentibus hominibus.

2) Pugnabit pro eo orbis terrarum contra insensatos.

3) Sub hasta.

besleckt die reinen Lichter, sie wandeln sich in Blitze, sobald sie die Erde berühren. Da das Haus Gottes mit jedem Leibe eines Seligen eine neue Sonne aufnehmen soll, bedarf es nimmer der Sterne. Das Herz der Erde, sich des Schlechtesten bewußt, zittert und rund um von Feuer umgeben, mattet es sich ab in fürchterlichen Schlägen. Aus Furcht vor dem Richter, der bald zu Gerichte sitzen wird, beeilen sich die Elemente, zurückzugeben, was sie Jeglichem schulden. Von den Leichen, die sie verschlungen, behalten sie nicht einmal die Asche. Du, der dieses liest, verstehe es wohl. Nur, um sich den Lastern der Menschen entgegenzustellen, werden erschüttert werden die Kräfte der Himmel.

XCIX. Er sitzt als Richter im Thale
Josaphat.

Gottes Bücher sind aufgeschlagen; schließt die euren zu, ihr Sterblichen! Bittert ihr Könige vor der Armen Gericht, sie zu rächen ist dieser ganze Tag bestimmt.¹⁾ Auch ihr, ihr großen Fische, seid in die Netze der Fischer gerathen, vermögt nicht, sie zu zerreißen, noch zu fliehen. Verlernt nun den Hochmuth, da ihr ins Thal gestürzt und wagt es nimmer, euch mit eurer Durchlauchtigkeit zu prahlen, da eine blitzeschwangere Wolke über euren Häuptern schwebet. Einem jeden Reiche kündet sein Komet sein Ende an. Das Kreuz sucht, die ihm entlaufen, sammelt sie in einen Haufen und spottet ihrer. Da es naht, bedecken die Gestirne ihre Fackeln, der Mond wird blutig, gleich ihm, die Sonne aber, mit diesem Erröthen nicht zufrieden, verhüllt ganz ihr Licht, um nicht auch ihre

¹⁾ Reliquimus omnia. Tedebitis super sedes.

Flecken bloßzustellen. Die Welt thut jetzt Buße in Asche, doch sie nützt ihr nichts, das Volk des Todes wirbelt allseits aus den Gräbern und ein Theil dieses Volkes sind die größten Könige. Gleich nackt, sind sie es Alle doch aus verschiedenem Grunde, obwohl alle aus dem gemeinsamen Schiffbruche kommen. Die Christum angezogen, dulden kein anderes Gewand; den Uebrigen wird keines gegeben, weil sie zu Geißeln aufbewahrt sind. Der Lochnuth wünschte jetzt, daß die Berge einstürzen möchten, ¹⁾ weil er stürzt und die all' ihre Schätze in der Erde verborgen, suchen auch Alle Hilfe bei der Erde. Gern möchten sie wieder zurückkehren in den Mutterleib, denn eben, daß sie geboren worden, hört jetzt auf, für sie eine Wohlthat zu sein und wird ihre Strafe. Die aber, die nie ganz an der Erde gehaftet, werden in die Luft erhoben und jubeln, das Gewicht ihrer Tugenden hat ihnen diese Leichtigkeit errungen. Der Menschensohn übt menschliches Gericht, er versteht es nicht, sanft zu sein mit den Grausamen, nicht grausam mit den Sanften. Ein Jeder, der verurtheilt wird, ist sein eigener Zeuge, sein Ankläger, sein Richter und, wie er Andern gethan, so thut Gott ihm. Fliehe die Bosheit, weil du dem Gerichte nicht entfliehen kannst, so lange du nicht zitterst, halte dich nicht für sicher. Denke daran, daß du zu Grunde gehen kannst, um nicht zu Grunde zu gehen.

C. Er schwebt von dem Richterstuhle zum Throne empor, wo er herrscht in alle Ewigkeit.

Das Schauspiel Gottes ist zu Ende. Die Schauspieler treten ab und ein und dasselbe Geschick harret

¹⁾ Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel bedeckt uns.

der Personen und der Bühne. Wo sind denn die Menschen, wo die Städte, wo die Welt? Wo wirst auch du sein, der du dieses liest? Auch den Tod selbst erwartet sein Tod, er wird sein eigener Henker werden, wenn er aufgehört hat, der der Uebrigen zu sein. Damit du erkennst, was das ist, was du in der Welt siehst, erkenne, was es sein wird. Alles ist Asche und trägt nur Einen Werth, verschieden gefärbt. Harre des Tages, der allein den Geistern sein Licht geben wird. Dann wirst auch du die Guten von den Bösen unterscheiden, wenn Gott sie beide geschieden. Ist der Weizen gesammelt, dann gibt es keine Schonung mehr für das Unkraut, die Gefäße der Schöne werden füllen ewige Wohlgerüche, die Gefäße der Bosheit wird ewiges Feuer brennen. Alle Denkmale der Bosheit werden von der Erde verschwinden, nicht einmal ihr Platz wird mehr bleiben, es wird eine neue Erde sein, ein neuer Himmel. Die Böcke werden verworfen zu den Beinen und das Lamm wird die Lämmer zur Weide führen. Ablegen wird er die Schrecken des Richters und anziehen die Majestät des Königs. Aller Fesseln entledigt wird die Rechtshafheit frei emporschweben zu ihrem Ursprunge und von keinem Gegner mehr beengt, wird sie als ihre Grenze sehen den ewigen Frieden. Bis jetzt bist du gestanden, mein Jesu, nun magst du dich setzen, der Gute wie der Böse sind an ihrem Ort, dem Rächer der Verbrechen, dem Hüter der Tugenden macht nun keiner mehr Mühe. Deine Arbeit ist zu Ende, auch die meine. Wo könnte wohl auch ich besser ruhen, als dort, wo ich dich ruhend verlasse? Ich habe eines Riesen Weg verfolgt und bin müde geworden. Ich malte dich mit Farben, deiner nicht würdig, ich werde

dich glücklicher malen, wenn ich einstens dich schaue;
dann werde ich durch Lieben verbessern, was ich durch
Schreiben gefehlt.

O. A. M. D. G. B. M. V. & OO. SS. H.

Deus det suam benedictionem.

(Nach dem Lateinischen des P. Alois Jugularis
a. d. G. J.)

Bilder aus der Reformationszeit.

(Schluß.)

Nber alle diese fürstlichen Coërzitivmaß-
regeln waren nutzlos. Das Volk wurde nicht
besser. In dieser Beziehung äußerte sich anno 1588 der
magdeburg'sche Rechtsgelehrte Joachim Gregorius:
II. 134: „Obwohl neben und über der christlichen Er-
mahnung, Lehre und Predigt in den wohlbestellten
Kirchen viele ernste Mandate, Gebote und Verbote,
auch ehrbare Polizei-, Land- und Städte-Ordnun-
gen vorhanden, publicirt und angeschlagen, sich
darnach gehorsamlich zu verhalten verkündigt und
darin bei Strafe auferlegt wird: wird doch nicht
die wenigste Besserung und Gehorsam bei dem ge-
meinen gottlosen Haufen und Pöbel gespürt.“
II. 641 bemerkt Döllinger: „Auch die strengsten
Strafen wollten nichts fruchten (in Sachsen) und
im Jahre 1580 gesteht ein neues Strafmandat:
„Wir erfahren, daß trotz den ernststen darauf ge-
setzten Strafen solche Laster der unzüchtigen Ver-